

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

204 (31.8.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-505858](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-505858)

WELTBILD

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Vlotho und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rähringen, Vetterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Wäternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Verkaufspreis beträgt 2.10 RM einjähr. Bestellgeld, Ausgabe A 2.- RM monatlich, Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Restklamen: Einpaltige mm-Zeile lokal 40 Pf., auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag: H. J. Böhme & Co., Wilhelmshaven-Rähringen, Hannover 11, der Sonnen- und...



Nummer 204

Mittwoch, den 31. August 1932

46. Jahrgang

Reichstagsbeginn.

Die Kommunisten im Bunde mit den Nazis. - Der Nationalsozialist Göring wurde zum Reichstagspräsidenten gewählt.

Die Sitzung begann kurz nach drei Uhr. Zwei weibliche Abgeordnete der SPD führen eine sehr sinnfällige Grefsin die Stufen zur Reichstagstribüne hinauf. Es ist die Alterspräsidentin Klara Jettin. Das alte Antlitz ist verfallen und fahl. Die Grefsin ringt mit ihrer körperlichen Schwäche. Werden sich die 600 Abgeordneten, in denen noch die Leidenschaften des Wahlkampfes leben, der schwachen Wirtin dieser Präsidentin fügen? Noch am Tage vor der ersten Reichstagsitzung hat der „Wolffsche Beobachter“ wild profetisiert, daß eine „Landesoberärztin“ dem Deutschen Reichstag vorliege. Aber alles, was recht ist: die 230 Nazis, die uniformiert über ein Drittel des Reichstages einnehmen, halten strenge Disziplin. Kein Zwischenruf. Raum ein Lächeln. Tiefes Schweigen der Nationalsozialisten.

Die Koalitionsverhandlungen mit dem Zentrum haben eine erste erzieherische Wirkung gehabt, wenn diese Wirkung auch nur in Schaulustigkeit besteht.

Die Kommunisten unterbrechen die erwartungsvolle Stille. Noch ehe Frau Jettin Platz genommen hat, ruft einer aus dem Hintergrund: „Der antisemitische Einheitsfront und unserer Besessenen Klara Jettin ein dreifaches Wort!“ Dermal erhebt der Graf. Der Antisemit ist aber zu gut vorbereitet, um Echo zu werden. Die Nationalsozialisten lassen sich nicht herausfordern. Klara Jettin tut kund, daß sie am 5. April 1857 geboren ist. Niemand im Saale ist älter. Niemand bekreuzt ihr das Alterspräsidium. Sie beruht zu Schriftführern Lore Agnes (Soz.), Frau v. Wünnen (Bayer. Volksp.), Frau v. Frankfurt (Ztr.) und Frau v. Ler (Komm.). Der Abgeordnete Torgler stellt sich neben einer greisen Parteifreundin auf und ist ihr für die nächste Stunde ein geschützter und tatkräftiger Helfer.

Die Alterspräsidentin nimmt zu der üblichen Eröffnungsrede das Wort. Manchmal droht die Schwäche sie zu übermannen, aber die geistige Kraft der alten Kämpferin und ihre rednerische Erfahrung lassen sich immer wieder durch, wenn auch die Stimme schwach und bebend bleibt. Klara Jettin hält eine kommunistische Rede. Sie greift den Kapitalismus an. Dann bekommen die Mitglieder der Sozialdemokratie ihr Teil. Selbstverständlich bleibt auch die Sozialdemokratie nicht verschont.

Immerhin, Klara Jettin ist auch in dieser Stunde eine Frau von Kultur.

So hört das ganze Haus, die wilden Nazis eingeschlossen, die lange Rede geduldig an.

Der Renaissanzruf ergibt die Antwort: „Wir sind die ersten 578 Abgeordneten. Und nun lauten die ersten Anträge ein: Haftentlassung des Kommunisten Schäfer und des Nationalsozialisten Mober. Der ganze Reichstag erhebt sich für die Haftentlassung. Ein Kommunist ruft: „Der Reichstag ist arbeitsfähig.“ Die Gemühte Feiertag. Der erste Beschluß ist jedwfalls einmütig.

Der von Klara Jettin den Verfassungsänderungen bezügliche Reichstag hat es eilig. Er müdet seiner Pflichtbewußten Alterspräsidentin eine Dauer-sitzung an. Sofort wird in die

Präsidentenwahl.

eingetreten. Die Nationalsozialisten schlagen den Abgeordneten Göring vor. Die Sozialdemokraten Paul Löbe, die Kommunisten Torgler. Der kommunistische Abgeordnete Löbe hält eine Rede zugunsten der Kandidatur seines Parteifreundes. Der Kommunist sagt, wenn sein Parteifreund nicht zum Reichstagspräsidenten gewählt werde, so wolle die SPD, in der Sitzung für den Sozialdemokraten Löbe stimmen. Leider nur eine platonische Erklärung. Die Kommunisten wollen sehr genau, daß es nicht zu einer Stichwahl kommt. Denn SPD und SPD

haben zusammen nur 218 Stimmen von 608 Abgeordneten. Die Wahl des Nationalsozialisten Göring steht also von Anfang an fest, da das Zentrum und alle anderen bürgerlichen Parteien den Anspruch der nationalsozialistischen Fraktion auf das Reichstagspräsidium anerkennen. Immerhin läßt sich hören, daß die SPD durch ihre Erklärung die Verantwortung des Zentrums für einen nationalsozialistischen Präsidenten seltzigen will. Das Zentrum trägt dafür die Verantwortung, das ist richtig. Dann aber legt der Kommunist los; ein Hagel von Beschimpfungen gegen Löbe.

Eine Flut von Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie.

Alles im Namen der viel berufenen „Einheitsfront“. Die Wahl des ersten Präsidenten erfolgt durch Stimmzettel. Jeder Abgeordnete wird aufgerufen und gibt am Tisch des Saales seinen Stimmzettel ab. In früheren Eröffnungsitzungen war das meist mit hüßigen oder ironischen Bemerkungen für bekannte Abgeordnete verbunden. Diesmal geht auch diese Wahl ganz stimmungselos vorüber. 587 Abgeordnete haben gestimmt. 583 Stimmzettel sind gültig. Als die Alterspräsidentin bekannt gibt,

daß der Abgeordnete Göring 367 Stimmen, also die absolute Mehrheit hat,

brausen die Brano-Rufe der Nationalsozialisten auf. Löbe hat 136 Stimmen, Torgler 80, Stöhr eine Stimme. Der neue Präsident Göring steigt in Uniform mit allen seinen Gefolgsworten zum Präsidientisch hinauf. Auch ein Beifallssturm der Nationalsozialisten. Präsident Göring hebt die Hand zum römischen Gruß. Neuer Beifallssturm. Die Nationalsozialisten hören Görings Rede stehend an. Er sagt nur wenige Sätze.

SPD. gegen Steuerheine.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat am Dienstag die Veröffentlichung einer Erklärung beschlossen, der inhaltlich besonders Bedeutung zukommt. Die Erklärung hat folgenden Wortlaut:

„Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion verweist gegenüber den Vätern der Reichsregierung auf Herausgabe von Steueranordnungen auf die Begriffe des Art. 97 der Reichsverfassung, daß Gesamtbefugung auf dem Wege des Kredits zu Lasten des Reiches nur auf Grund eines Reichsgesetzes erfolgen kann. Die Reichshandhabung hat entsprechend dieser Vorschrift gegenüber der Verordnung vom 20. Februar 1932 die Kreditbefugung durch Verordnung für verfassungswidrig und die Mitwirkung des Reichstages dabei für erforderlich erklärt. Aus diesem Grunde hat die Regierung Bränning den Entwurf eines Gesetzes über Schuldentilgung und Kreditermächtigung (Nr. 1480 der Drucksache) der 5. Wahlperiode 1930) dem Reichstag zur Beschlußfassung vorgelegt. Außerdem würde die Reichsregierung durch die Steueranordnungen in der Sache des Art. 85 der Reichsverfassung über zukünftige Steuererhebungen verstoßen.“

Deswegen hält die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Ausgabe von Steueranordnungen, soweit sie ohne Mitwirkung des Reichstages erfolgt, für verfassungswidrig und erklärt, daß eine Einmütigkeit für die Kreditbefugung ohne vorausgehende parlamentarische Zustimmung nicht besteht.“

Bapens Vollmacht.

Die „wollige Übereinstimmung zwischen dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung“

Sein Versprechen gilt der Unparteilichkeit und der Gerechtigkeit seiner Amtsführung, die er nach bestem Gewissen leisten will. Aber auch Wahrung der Würde und Ehre des deutschen Volkes und seiner Geschichte lagert er zu. Wieder Beifall rechts. Göring amtiert.

Die Wahl der Vizepräsidenten

erfolgte durch Hammelsprung. Die Abgeordneten verlassen den Saal und geben die Stimmzettel bei der Rückkehr den Schriftführern an den Tischen ab. Der Abgeordnete Fria schlägt zum ersten Vizepräsidenten den Zentrumsabgeordneten Eßer vor, die Sozialdemokraten schlagen Paul Löbe vor, die Kommunisten Torgler. Nun zeigt sich, daß der kommunistische Haß gegen die Sozialdemokratie zu allem fähig ist. Bei dieser Wahl fällt die Entscheidung, ob in das Präsidium ein Marxist eintritt oder nicht. Das Zentrum ist bereit, sowohl in der Hauptwahl wie in der Stichwahl für Löbe zu stimmen, wenn auch die Kommunisten sich für Löbe einsetzen.

Schon die Hauptwahl zeigt, daß die Kommunisten die Wahl Löbes unglücklich machen. Der Zentrumsabgeordnete Eßer erhält 276 Stimmen, Löbe 214 Stimmen, Torgler 77 Stimmen, Frau Jettin eine Stimme. Ungünstig fällt 6 Stimmen. Das Zentrum hat also geschlossen gegen seinen Kandidaten Eßer für Löbe gestimmt.

Da aber die Kommunisten ihre eigene Kandidatur aufrechterhalten, stimmt nun das Zentrum in der Stichwahl für sein Fraktionsmitglied Eßer, was der Zentrumspartei bei der abschließenden Haltung der Kommunisten nicht zu verfallen ist. So wird in der Stichwahl der Zentrumsabgeordnete Eßer mit 364 Stimmen zum ersten Vizepräsidenten gewählt. Löbe erhielt 138 Stimmen, Torgler 78 Stimmen, die unglücklich sind,

wird in unterrichteten Kreisen dahin ausgelegt, daß der Reichspräsident die Volkswahl zur Auflösung des Reichstages bereits erteilt hat, und zwar mit der Maßgabe, innerhalb 60 Tagen neu wählen vornehmen zu lassen. Die Papen-Regierung dürfte von der Vollmacht Gebrauch machen, sobald sich im Reichstag während der Diskussion über die zu erwartende Rede des Herrn von Papen herausgestellt hat, daß die gegenwärtige Regierung sich selbst das Hauptziel der deutschnationalen Abgeordneten hinter sich hat.

Hindenburg.

(Berlin, 31. August. Radiodienst.) Reichspräsident von Hindenburg dürfte in seiner Antwort auf das Telegramm des neuen Reichstagspräsidenten für das Annehmen, ihn in Neudorf anzufragen zu wollen, danken, das Reichstagspräsidium jedoch bitten, sich nicht nach Neudorf zu bemühen, da er in der nächsten Woche wieder in Berlin sei und das Präsidium dann dort empfangen werde.

Auslandsstimmen.

Die französische Presse beschäftigt sich ausschließlich mit der seitigen Reichstagsitzung und der Reise der drei Minister nach Neudorf. Man sagt, der Reichstagskanzler sei als Sieger aus dem Neudorf aus Neudorf hervorgegangen und das Kabinett Papen sei fester im Amt als je. Die englische Presse sieht die Lage in Deutschland im allgemeinen ruhig und zufrieden auf. Es zeigt sich eine starke Sympathie für die von Reichstagskanzler von Papen verfolgte Politik. Man rechnet damit, daß sich die Parteien der Lage anpassen werden, um eine Neuauflösung des Reichstages zu vermeiden.

da er ja nicht zur Stichwahl stand. Die Nationalsozialisten begünstigen das Ergebnis mit Brano. Sie bewegen damit den Kommunisten Anerkennung für deren Haltung.

Zum zweiten Vizepräsidenten

wird von den Deutschnationalen der Abgeordnete Graf Thüringen, vorgeschlagen. Die Sozialdemokraten sind fähig auch für diesen Posten Paul Löbe vor, die Kommunistische Partei Torgler.

Es wird mit 335 Stimmen Graf Thüringen, gewählt. Löbe hat 139, Torgler 78 Stimmen. Zum dritten Vizepräsidenten wird der Bayerische Volksparteiler Raug mit 350 Stimmen gewählt. Löbe hat 124, Torgler 76 Stimmen; auf Dingeldey entfällt 1 Stimme.

Das Haus beginnt dann mit der Wahl der Schriftführer.

Präsident Göring bittet nach der Abstimmung um die Ermächtigung des Hauses zu einem

Telegramm an den Reichspräsidenten mit dem Ersuchen, sofort das Präsidium des Reichstages zu empfangen.

Das Haus erteilt die Ermächtigung. Göring erhebt sich nun zu einer Rede zum Schutze der Reichsverfassung. Er sagt, die Presse aller Länder ist mit Gerüchten über einen angeblichen Ausschluß des Reichstages von der Beschäftigung angefüllt. Er weise derartige unverantwortliche Gerüchte zurück. Es sei ausgeschlossen, daß der Reichspräsident die Verfassung breche, die er an dieser Stelle beschworen habe. (Ironische Brano-Rufe der Sozialdemokraten.) Präsident Göring gerät über diese Brano-Rufe ganz außer Fassung und fährt die Tinte an, als lände er auf dem Kaiserhof. Wiederum hochgelächelt der Sozialdemokraten. Göring fährt fort, es habe sich gezeigt, daß der Reichstag über eine nationale Mehrheit verfügt und somit der Tatbestand eines staatsrechtlichen Notstandes nicht gegeben sei. Zum ersten Male verfiel der Reichstag wieder über eine nationale Mehrheit. (Steteres Schweigen im Zentrum, dem die Sozialdemokraten zusetzen: „Das Zentrum ist über Nacht wieder national geworden.“) Göring schließt, er schöpfe aus dieser nationalen Mehrheit die Hoffnung, daß er sein Amt zur Ehre des Vaterlandes und zur Sicherheit der Nation ausüben könne. Präsident Göring erteilt die Erlaubnis anzunehmen, wann die nächste Sitzung des Reichstages stattfinden soll. Sowohl Torgler (Komm.) wie Dittmann (Soz.) beantragen, am Mittwoch, um 1 Uhr, eine Sitzung mit den vorliegenden Anträgen gegen die Papen-Verordnungen anzusetzen. Dieser Antrag wird von der Mehrheit gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt.

Als Göring im Kommandanten die Sitzung schließt, ruft ein Kommunist: „Wegetreten!“ So endete diese erste Sitzung in förmlicher Heiterkeit.

Zum Vorsitzenden des Nachauschusses für Reichstagsfragen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist der Genosse Böttlich gewählt.

Zu den Schriftführern des Reichstages ist u. a. Genosse Tempel gewählt.

(Berlin, 31. August. Radiodienst.) Der Reichstagsrat des Reichstages beschloß am Dienstag nach der Plenarsitzung, daß sich am Mittwoch der Bundestagsausschuß und der Auswärtige Ausschuß, in denen die Nationalsozialisten den Vorsitzenden stellen, der Überwachungs-ausschuß mit einem Sozialdemokraten als Vorsitzenden und der Geschäftsausschuß mit einem Zentrumsabgeordneten als Vorsitzenden konstituieren sollen.

Die nächste Sitzung des Reichstages wird frühestens am Donnerstag, dem 8. September, aber erst am Freitag, dem 9. September, stattfinden. Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung mit den dazugehörigen Anträgen der Parteien gestellt werden.

Breufen-Landtag gegen Reichstommiffar.

Der preußische Landtag trat am Dienstag nach etwa siebenwöchiger Pause wieder zusammen. Das Haus ist fast besetzt, die Tribünen sind überfüllt. Die Regierungsbank ist leer.

Am 14. Uhr eröffnete Präsident Kertl die Sitzung und nahm, während die Abgeordneten von ihren Plätzen erheben, den „Alober“-Opfern einen Nachruf.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erteilte der Präsident dem Abgeordneten Dr. Hirtl die Erklärung des Wortes, der für die preußische Staatsregierung Braun eine Erklärung abgab, in der zu den Verhandlungen des 20. Juli Stellung genommen wird. Nach der historischen Schilderung der Vorgänge erklärte der Redner u. a., die preußischen Minister hätten mit Rücksicht auf die allgemeine Notlage des Landes von einer tatsächlichen Ausübung ihrer Befugnisse als verantwortungsbewusste Männer vorläufig ab-

schäftlichen Staatsstreik, dem sich Severing und Hirtlhofer beigewogen hätten.

Abg. Dr. Lauscher (Ztr.) erklärt, das Zentrum habe sich der Klage der früheren Staatsregierung gegen die Einsetzung des Reichstommiffars angeschlossen, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß es das Vorgehen des Reiches vom 20. Juli als Verfassungsvorletzung empfinde. Gerade Preußen sei in den letzten zehn Jahren die härteste Stütze des Reiches gewesen. Im übrigen ließe es auch dem Reichstommiffar nicht gelingen, den Statuten und Gewalttaten ein Ziel zu setzen; sie hätten vielmehr zugenommen. Der negative Respekt, den das „Erlaßministerium“ dem Landtag beizubringen wolle, werde vom Landtag in keiner Weise erachtet. (Allgemeine Zustimmung) Es wolle so schnell wie möglich dafür gesorgt werden, daß wieder verfassungsmäßige Zustände in Preußen hergestellt werden.

Abg. K. u. b. e. (Nat.-Soz.) betont, daß seine Partei den Kampf um die politische Willensbildung der Nation nicht darum geführt habe, um einer anonymen Clique politischer Halbdarsteller zur Verfügung zu stehen. Die Nationalsozialisten lehnten es ab, daß irgendeine Reaktion Experimente mache, die eine Verletzung des Volkswillens bedeuteten. Man wolle doch fragen, wie es der sonst verfassungstreue Dr. Brauns zuzulassen könne, daß unter den Augen der Regierung und unter Bezeichnung auf eine hohe Stelle in Preußen mit dem Staatsstreik gedroht werden könne. Das zeige, wendet Herr Dr. Brauns und die hinter ihm lebenden Kreise fürhören. Die Nationalsozialisten lehnen die Fortführung der politischen Geschichte durch Herrn Dr. Brauns ab.

Abg. Dr. Hamburger (Soz.) wendet sich gegen den Abgeordneten K. u. b. e. und polemisiert ausführlich gegen die Nationalsozialisten, die auch in der Frage des Reichstommiffars sehr rasch alle Stadien von befehliger Zustimmung bis zur schärfsten Ablehnung durchgemacht hätten.

Dies hätte folgerichtig zu einer Auseinandersetzung zwischen Polizei und Militär und ebenso zwischen den sich abmehrenden Volksteilen, also zu furchtbarem Bürgerkrieg zu einer völligen Zerrüttung des Landes und wahrscheinlich zum Auseinanderfall des Reiches geführt. Die Staatsminister ließen angeichts der ihnen angebotenen Gewalt den Ausschluß von den laufenden Verordnungen in engerem Sinne unter Rechtsverletzung vorläufig weiter geschehen, befohlen sich aber dabei ausdrücklich insbesondere die Befugnisse vor, die ihnen als Minister gegenüber dem Landtag und dem Reichstag zustanden. In der Erklärung wird dann besonders noch bemängelt, daß die Reichsregierung für ihr Vorgehen gegen die preußische Staatsregierung eine schuldige Erklärung nicht abgegeben habe. Auch in den Verhandlungen über die beantragte einstweilige Verhinderung vor dem Staatsgerichtshof habe es der Vertreter der Reichsregierung abgesehen, näheres Material vorzulegen.

Die Vorwürfe, die die Reichsregierung erhebe, seien in tatsächlicher Hinsicht völlig unrichtig. Aber auch beim Vorliegen berechtigter Vorwürfe wäre die Reichsregierung nicht befugt gewesen, so gegen Preußen vorzugehen, noch dazu ohne vorherige Vereinbarung über die angelegten Mängel und ihre Beseitigung.

Die Ablehnung der Minister fesse unter diesen Umständen mit der Reichsverfassung nicht im Einklang. Er verzichte darauf, im übrigen weitere Ausführungen zu machen, um dem Urteil des Staatsgerichtshofes nicht vorzugreifen.

Vorher das Haus in die Aussprache über die Einsetzung des Reichstommiffars eintrat, gab Präsident Kertl eine Erklärung ab, in der er die Betätigung einleite gegen die ihm vom Reichstommiffar beantragte Aufstellung, daß die kommissarische preußische Regierung dem Landtag nicht verantwortlich sei und für ihn nicht zu erscheinen habe. Die preußische kommissarische Regierung müsse sich auf die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung beschränken und dürfe dem Landtag in Fragen nicht erscheinen, in denen die Interessen des preußischen Volkes berührt werden. Er lege schließlich Protest dagegen ein und warne die Regierung, ihr Vorhaben durchzuführen.

Hierauf begann die Aussprache über die Mitteilung des Reichstanzlers zu seiner Ernennung zum Reichstommiffar, über die Ablehnung der preußischen Staatsminister und die damit verbundenen Anträge der Fraktionen.

Abg. Jünger (Soz.)

gründete den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung der Notverordnung des Reichspräsidenten, wonach die gefälligkeitsführende Regierung in Breußen ihres Amtes entsetzt wurde. Der Redner verwies auf die ausführlichen Darlegungen des Ministers Hirtlhofer und betonte, der Gewaltstreik des Reiches gegen Preußen vom 20. Juli dieses Jahres gelte zurück auf einen Brief, den zwei Tage vorher, am 18. Juli, der nationalsozialistische Landtagspräsident Kertl an den Reichstanzler von Papen richtete. Herr Kertl, so sagte der Redner, hat den Staatsstreik angeordnet, Herr von Papen hat den Staatsstreik durchgeführt.

Die Delegationen und die Nationalsozialisten tragen gleichmäßig die Verantwortung für die Folgen dieses Staatsstreiks.

Der Redner zitierte dann nationalsozialistische Vorkommnisse, in denen die Einsetzung des Reichstommiffars in Breußen begünstigt worden sei. Die Rolle, die Herr Kertl bei diesem Staatsstreik gespielt habe, rechtfertige, daß alle, die diesen Gewaltakt mitbilligten, Herrn Kertl für schärfsten Mißtrauen aussprechen. Das Verlangen des Landtagspräsidenten, daß Reichspräsident von Hindenburg durch Notverordnung die Geschäftsverordnungen wieder beseitige, ist um so mehr zurückzuführen, als der Landtag ausdrücklich die Hindenburgverordnung der Geschäftsverordnungen ablehnte, die die Delegationen beantragten.

Dumm und lächerlich müsse man es nennen, wenn Herr von Papen es wagt, Männern wie Otto Braun, Karl Severing und Heinrich Hirtlhofer Vorwürfe gegen das Reichsinteresse vorzuwerfen, nachdem diese Männer über zehn Jahre an der Spitze des preußischen Staates gestanden hätten und nachdem im Vorzimmer dieses Mannes auch Herr von Papen gefesselt habe, um aus ihren Händen ein wichtiges preußisches Vermögen entzogen zu werden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Herr von Papen, der der Regierung Braun Abhängigkeit von den Kommunisten vorgeworfen habe, habe sich selbst als bester Propagator des Kommunismus bewährt durch seine Maßnahmen.

Abg. Roemer (Komm.) begründete den kommunistischen Antrag gegen die Einsetzung des Reichstommiffars. Er spricht von einem

sozialdemokratischen Reichstagsaktion beschloß, sofort einen Antrag einzubringen, wonach die Notverordnung wegen politischen Terror und die Verordnung über Sondergerichte aufgehoben werden sollen.

Der Spandauer Lustmord aufgelklärt?

26 jähriger Page verhaftet.

Die Mordaffäre des 16jährigen Kurt Schönning, dessen Leiche vor einigen Tagen in der Nähe von Spandau furchtbar verunstaltet gefunden wurde, scheint nur der Aufklärung zu haben. Die Polizei hat ganz überraschend einen 26jährigen Hotelkonditor verhaftet, der dringend verdächtigt wird, die entscheidende Bluttat begangen zu haben. Sein Name wird vorläufig im Interesse der weiteren Untersuchung geheimgehalten.

Schon aus dem Notizbuch des Ermordeten hatte es sich ergeben, daß dieser oft mit gleichaltrigen oder älteren Bekannten Zusammenkünfte gehabt hatte. Die Polizei beobachtete diesen Bekanntenkreis und bemühte sich, vor allem festzustellen, wo sich die Betroffenen am Tage des Mordes aufgehalten hatten. Zugleich ließ eine Anzeige ein, in der einer von den im Notizbuch erwähnten Männern beschuldigt wurde, seine Dienststelle als Hotelkonditor am Tage vor der trauerhaften Tat verlassen zu haben.

Tatsächlich konnte festgestellt werden, daß der verdächtige Hotelkonditor in der Zeit vom 19. bis zum 20. August, also unmittelbar vor der Tat, nicht in Berlin gewesen war. Bei seiner Verhaftung fielen die Hände auf, die schmerzhaften Schnittwunden, wie sie von einem Rasiermesser herkönnen, aufzuweisen. Wiewohl er die Tat bestritt, leistete er, stellte sich heraus, daß die am Tatort gefundenen Weller ihm gehörten.

Der Verdächtige wurde erst vor einiger Zeit wegen eines Stillsitzensdeliktes verurteilt, das er ebenfalls in seinem Heimatort begangen hatte. Das alles weist darauf hin, daß er der Mörder des 16jährigen Kurt Schönning sein dürfte.

drei Tage verboten. Die Berechnung hierzu ergibt der Auftragsvollzieher in der in der Montag-Abendausgabe vom 29. August 1932 enthaltenen Kritik der Papenrede von Minister.

100 000-Mark-Gewinn.
In der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde am Dienstag auf das Los Nr. 345 943 ein Gewinn von 100 000 Mark gezogen. Das Los wird in Aktien zur Hälfte in Hessen und zur Hälfte in Berlin gespielt.

Zwei Kinder erstickt.
In Oberhausen (Rheinland) sind zwei sechs und neun Jahre alte Knaben in einer Erbsen erstickt. Unter Aufsicht der Eltern spielten die Kinder mit der Erbsen und legten sich hinein, wobei der Dattel saßen.

Am Zusammenhang mit der Ermordung des Reichstages kam es am Dienstag nachmittag und abends an verschiedenen Stellen Berlins zu Zusammenkünften von Demonstranten mit der Polizei. Insgesamt wurden etwa 20 Personen festgenommen.

Die für heute angekündigte preußische „Reinverwaltungsreform“ über eine „antihörsche Verwaltungsreform“ ist bis auf weiteres aufgeschoben worden. Zunächst soll noch eine Reihe von Einzelmaßnahmen gefasst werden.

Der Berliner Korrespondent der „Informations“ berichtet in seinem Blatt über einen bedeutenden Diplomatenausschuss in den deutschen Auslandsvertretungen. Es würden davon betroffen die Botschaften in Paris, London, Tokio, Washington, Rom und Wien sowie die Weisungen der Gesandtschaften in Südamerika.

Der „Vorwärts“ erneut verboten.
Der kommunistische Polizeipräsident von Berlin Dr. Meißner hat den „Vorwärts“ für

Unsere tägliche Erzählung: Der Autofahrer.

Von Claude Gevel (Nachdruck verboten.)

„Also höre, was ich mir ausgedacht habe...“ sagte Bauleite zu Didier. Bauleite... Didier... Warum sollten Frau Perceval und Herr Stidion sich nicht bei ihren Vornamen nennen, wenn sie — wie eben jetzt einmal — in inniger Vertrautheit miteinander waren.

Gerade zuvor hatten sie einen Blick auf die Zeiger der Stuhuhren gemessen und sich über die Kürze der Stunden ihres Glühs beklagt, die sie sich jedoch zu leben genungem waren.

„Wie gern würde ich nun...“ hatte Bauleite schmelzend geäußert, „in deiner Gesellschaft ausgehen, mit dir frühmorgens, mich mit dir zeugen.“

Didier pflichtete ihr wohl ähnlichem Bebauern bei.

„Ist das wirklich wahr?“ hatte Bauleite ihn daraufhin gefragt. „Also höre denn, was ich mir ausgedacht habe...“

leichter, als er dachte, daß er ja sein Honorar zur Vervollständigung der Kaufsumme des Autos verwendete, damit die „Diktation“ glaubwürdig erschien.

Soweit ging alles gut, ja, bis zu dem Frühstück, das der Antritt des neuen Wagens vorausging, bis zu dem ersten Nachmittag, der von dem Paar für eine freie, fröhliche Gelände geplant war... Dann kündigte nämlich Herr Perceval seiner Gattin an, für sie noch eine Extraliberalisierung in Betracht zu ziehen: er werde entschlossen, trotz seiner alleinigen Aufzucht der beiden und ebenfalls an den Leistungen des Autolehrers teilzunehmen. Er hatte seine Tagesarbeit so organisiert, daß er seine Frau auf allen ihren nächsten Fahrten begleiten wollte... Bauleite! Sie vermochte sich nicht zurückhalten, wie sie fest und zornemüde auf die Kopfplatte von Herrn Stidion lauschte wurde. Tränen schossen ihr in die Augen. Tränen der Wut. Im redendsten Spiegelglas sah sie ihres Mannes zufriedenes Antlitz, erblühte sie ihr beklaglich im Wagenfenster schwebend aber nicht wahrhaftig, wenn nicht ein einziges Wort des Fahrers zu verlieren. Der Jörn schüttelte sie, und das Aufstampfen ihrer kleinen Füße außerhalb allen Regeln über Geschehen und Vermeidung verurteilte plötzliche Seitenwendungen des Autos, stiers ein schäres Heiß und brachte Bauleite in helle Wutregung, bis nur durch Herrn Stidions energisches Interventions mit heißen Knochen davonkommen.

„Aber was hast du nur?“ schrie dann wohl ängstlich Herr Perceval, „du wirst uns noch ums Leben bringen!“

Didier fühlte schließlich den Drang, einer Situation auszuweichen, deren mannigfaltige Gefahren ihn erschauern ließen.

„Das ist ein ziemlich häufiger Fall, mein lieber Herr Perceval“, sagte er, nicht ohne Gemütsruhe bei dieser Romantie, „es passiert uns ab und zu, kontariert zu müssen, daß die Gegenwart einer dritten Person einen Fahrer — vor allem im Anfang — aus der Stellung bringt und dies besonders, wenn die dritte Person durch eheliche oder sentimentale Bande — wie hier beides zusammen in Ihrem Fall — mit unserem Schüler verknüpft ist. Die unangenehmen Empfindungen, wie Nervosität und Furcht, lösen sich dann bei ihm mandmal sogar in einer abfälligen Glibberabsonderung aus.“

„Und was ist dagegen zu tun?“

„Ich erlaube mir bei Vorhinein, die Unbehagen zunächst gemeinsam, sondern einzeln zu unternehmen...“

„Oh, was mich betrifft, würde mich die Anwesenheit meiner Frau dabei nicht im geringsten generieren...“

„Ich will aber noch nicht herben!“ schrie Frau Perceval ihm über den Kopf hinweg nach, daß sie bei seinen Selbsttaten zugegen sein werde...“

Der angeknüpfte, vielleicht gefahrvolle Vorfall, der in jedem Falle Abänderungen in ihren Beziehungen zueinander herbeiführen sollte, welche in ihrem augenblicklichen Stadium Didier Stidion eigentlich durchaus befriedigte, wies ihn in Unruhe. Seine Verlegenheit verzögerte sich insofern mit einem der Neugierde, wie er seine echte Stimmung durch ein Räuseln zu verulischen suchte.

„Es erträgst mir doch gelegentlich, du hättest Freunde bei der Woche Maritanz?“

„Sehr intime sogar!“

„Ausgeschlossen.“ Dann brauche ich meinen Mann nur zu bestimmen, daß er mit ein Auto fährt.“

„Ich verstehe nicht...“

„Hör!“ — Georges hat loeben ein günstiges Geschäft abgeschlossen. Er wird mit meinen Wunsch nicht verlegen. Und es liegt sehr nahe, daß wir diese Gelegenheit nicht verpassen, welche eine bessere Vermittlung einen annehmbareren Preis herausbrüden als bei irgendeinem anderen Autolehrer. Im Notfall müßt du etwas aus deiner eigenen Tasche aufziehen, Geliebter...“

„Es wird dir gewiß ein Vergnügen bereiten, insofern du am Kauf meines Wagens beteiligt zu sein, nicht wahr?“

„Aber selbstverständlich, Lieblich!“ ruff Didier mit Begeisterung, während er bei sich ganz anders denkt: Die Widerwärtigkeiten fangen schon an... Und laut fügt er hinzu: „Aber ich wiederhole dir, daß ich noch immer nicht verstehe...“

„Bist du nur...“ Nun erst kommt der Kern meiner famosen Idee... Du weißt, ich bin bereits seit zwei Jahren im Besitz des Führerscheins, aber ich muß mich jetzt erst wieder einlassen. Ich frage also in der Garage, ob man mich nicht einen... Lehrer empfehlen kann, der sich von neuem mit den Fahrregeln vertraut macht, mich in der Handhabung der getauften Type unterrichtet, kurz, der während zehn, vierzehn, zwanzig Tagen mein Begleiter sein soll... Und dieser Lehrer... Was meinst du wohl? Wer wird es sein?“

„Was sagst du dazu? Ganze lange Nachmittage war mir in meinem Wagen offiziell, allein, ohne jeden Zwang, bestimmen sein können... Ah, Rechter, verbiene ich mir meine Einführungsgabe nicht einen besonders ärtlichen Kauf?“ Didier verabschiedete ihn ihr leicht mit außerordentlicher Freigebigkeit... Alles schien sich nach dem Wunsch der beiden Liebenden zu gestalten, die Anschaffung des Autos wurde perfekt; man hatte den geeigneten Wagen gekauft und gefunden, und der Fahrlehrer stellte sich alsobald zur Verfügung. Didier Stidion empfand einige Stupel, mit dem Ehegatten seiner Freundin über die „Abänderungen“ zu verhandeln, entledigte sich indessen dieser Angelegenheit um so

so ist es also entschieden. Der Liebhaber fährt einen Tag den Ehegatten, den anderen Tag dessen Frau... Aber in diesen erlaubten Tagen des Autolehrers, wenn die dritte Person das geantete Vergnügen, wie überhaupt dieses geringe Vergnügen allmählich abflaut. Wieviel gilt die Gerechtigkeit daran schuldig. Die sie paßt, wenn ihr Mann über die guten Eigenschaften des Herrn Stidion in Begeisterung gerät... Ein tabellarischer Aufschluß... heile Wäntern... und fultiviert! Und indessen, auch nicht mehr verbleibe von früher. Er zeigt sich gewunden, reserviert, und jedes Leben tag her. Endlich geht er der Freundin, daß er für ihren Gatten die aufrichtigste Sympathie hege: „Ein reizender Reel...“ so geistreich... so anständig... und so fultiviert! Aus ihrer gegenseitigen Zuneigung heraus beschließen die beiden Männer, auch gefast, die Anschaffung ihres Bekanntheit fortzusetzen... Didier geht, daß er ohne Zweifel mit seinen Vorurteilen lausche werden muß, aber er kennt sich: Er wird nun an nicht fähig sein, einen so guten Freund zu betrogen (Deutsch von Margarete Michalowski).

Die Notwendigkeit der Frauenarbeit.

Von Anna Blos.

Gerade in unserer Zeit, in der sich eine starke Gegenkraft gegen die Erwerbsarbeit der Frauen bemerkbar macht, ist es angebracht, darauf hinzuweisen, daß es niemals eine Zeit gegeben hat, in der die Frauen, wenigstens die der unteren Schichten, nicht zur Erwerbsarbeit genötigt gewesen sind, die die Frau neben ihrer eigentlichen Tätigkeit als Hausfrau und Mutter fast immer außerhalb des Hauses leisten muß.

Die eigentliche Frauenarbeit aber begann mit der Erfindung der Maschine, die die Frauen inhaushaltlich in ihren Dienst nahm, da für sie meist ungelohnt und daher gering bezahlte Arbeit in Frage kam. Auch da setzte der Kampf gegen Frauenarbeit wie zur Zeit der Fünftage ein. Sie ließ sich aber nicht mehr unterdrücken, und die gemessigtesten Organisationen führten ihre Kämpfe nicht mehr gegen die Frauen, sondern mit ihnen.

Heute nun legt erneut eine Bewegung ein, die in der Verdrängung der Frau aus der Arbeit das Mittel gegen die Arbeitslosigkeit sieht. Die Bewegung richtet sich nicht nur gegen die Fabrikarbeiterin, sondern gegen alle berufstätigen Frauen überhaupt, denn heute gibt es ja kaum noch einen Beruf, der aus Reserve der Männer anzusehen ist.

Die Bewegung richtet sich zunächst gegen die verheiratete Frau, die als Doppelverdienerin bezeichnet wird, weil ja eigentlich der Ehemann dazu da ist, für den Unterhalt der Familie zu sorgen. Nun ist jedoch der Prozentsatz der berufstätigen verheirateten Frauen in Wahrheit viel geringer als man häufig annimmt. Aber auch die ledigen berufstätigen Frauen arbeiten im allgemeinen nicht zu ihrem Vergnügen, oder um Luxus treiben zu können. Eine Rundfrage des Bundes deutscher Frauenvereine bei den weiblichen Angestellten stellt z. B. fest: „Jede unterhaltende Angestellte hat außer sich selbst anderthalb weitere Menschen völlig oder teilweise zu ernähren. Jede Angestellte schließlich tritt noch für einen halben Dritten ein. Ein Drittel dieser Frauen unterstützt ihre Eltern, ein Drittel sorgt für ihre Mutter, zum Teil sorgen sie sogar für ihre Geschwister. Sie wohnen meist 1/4 der von der Rundfrage erfassten bei den Eltern.“

Von den Arbeiterinnen berichten 80 Prozent der Unterberichteten, daß bei ihren Eltern leben, daß sie „alles abgeben müssen“. Aber auch die andern haben meist Unterhaltungsverpflichtungen. Eine Umfrage bei verheirateten Arbeiterinnen ergibt fast immer die Tatsache, daß die Frau verdienen muß, weil entweder der Mann krank oder arbeitslos ist oder nicht genug verdient, um die Familie erhalten zu können. Beweismaterial für diese Feststellung bringt vor allem das im Auftrage des Textilarbeitersbundes herausgegebene Buch „Wer tauscht mit mir?“ Heute ist der Mann keineswegs mehr unbedingt als Familienverloren anzusehen, ebensowenig die Frau heute als verhältnismäßig härtester Maßstab für den Unterhalt der Familie herangezogen werden als die Eöhne. Heute wird auch nicht mehr in den unbedeutenden Familien die Geburt des Sohnes als die des künftigen Familienverlorenen begrüßt und die der Tochter als eine Last. Die Erwerbsfähigkeit hat die Rollenverteilung verändert. Eine Enquete des Arbeitsministeriums über die bereinigten Staaten ergibt, daß die Töchter im Alter zwischen 80 und 40 Jahren ihren ganzen Erwerb für die Familie verbraucht haben, während der prozentuale Anteil der Söhne nur 13,6 Prozent betrug. Was soll aus den arbeitslosen Männern, den allen Wüsten, den Kindern werden, wenn sie nicht mehr ihren Erzhörer haben, der so oft eine Frau ist?

Wie und wo arbeiten nun die Frauen? Fast die Hälfte aller erwerbenden Frauen arbeiten in der Landwirtschaft als Bäuerinnen, Bauernstöchter, Angestellte, Landarbeiterinnen. Die Arbeiter, die sie verdienen, liegen durchwegs im Interesse der deutschen Volkswirtschaft. Ein Arbeiter z. B. ohne Frauenhilfe würde fast unentbehrlich sein.

Ein Viertel aller berufstätigen Frauen sind als Industriearbeiterinnen und Handwerkerinnen tätig. Textil- und Bekleidungsgebiete

Der „Hauptmann von Köpenick“ in Znaim vor Gericht.

Falscher Gendarm brandschlacht die österreichische Provinz.

Bericht aus Wien.

Ein raffinierter Betrüger, der mittelaltlang Raubzüge durch die ländlichen Gemeinden von Nieder- und Oberösterreich und des Burgenlandes unternommen hat und unter der Waise eines Gendarmen Konstellationen, Verhaftungen und Hausdurchsuchungen vornahm, stand in der Person des 58jährigen Mäurers Alexander Gurtner vor dem Znaimer Gericht.

Der Falschgeldmader im Burgenland.

In einer goldbringenden neuen Gendarmenuniform, bewaffnet bis an die Zähne, so durchzog Gurtner die einzelnen Gemeinden, wobei er sich hauptsächlich des Trübs bediente, nach Falschgeld, das angeblich im Umlauf sei, zu fahnden. Wohlweislich wagte sich Gurtner aber nur in solche Orte, wo kein Gendarmerepoteil stationiert war. In zahlreichen Bauernhäusern brachte er sein Märchen vom Umlauf des Falschgeldes vor, ließ sich das gelohnte im Saule befindliche Bargeld zeigen und bescheinigte dann diese und jene Noten als falsch und steckte sie ein. Durch sein Vorgehen erzeugte er in manchen Gegenden eine wahre Falschgeldpanik. Besonders im Burgenland behlagnahmte er zahlreiche Bauernnoten.

Auch das Gemeindefeld fällt herein.

Eines Tages kam Gurtner in voller Uniform ins Gemeindefeld von Weiß-Albern, ließ sich die Bücher vorlegen und fragte nach dem Stande der Gemeindefelder. Er äußerte die Befürchtung, daß sich in der Kasse viel Falschgeld befinden könnte, ließ sich das Geld zeigen und erklärte zahlreiche Noten für falsch. Natürlich konfiszierete er sie und verschwand damit auf Mimmerwieserböden.

Besonders reiche Beute machte er in dem Ort Schöben, wo er 1900 Schilling „konfiszierete“. Dort wäre es ihm aber beinahe an den Krallen gegangen und deshalb flüchtete er in einem

wären ohne gefahrdete Frauenhände auf dem Weltmarkt einfach nicht konfiszierfähig.

In Hundel und Verleir wird die Frau als billigerer Arbeitskraft, als Genotypistin, Verkäuferin, Telefonistin bevorzugt.

Nur ein Fünftel der Frauen sind noch in häuslichem Dienste tätig, eine Folge der Notlage vieler Schichten unseres Volkes.

In der Kranken- und Wohlfahrtsfrage sind etwa 100 000 Frauen beschäftigt. Wie hoch liegt das Maßstab des Bundes Deutscher Frauenvereine, der diese Statistik zusammengestellt hat, ob hier ein Ersatz durch Männer überhaupt in Frage käme.

In höheren Verwaltungsstellen sind nur sehr wenige Frauen. Die übrigen im einfachen und mittleren Dienste sind fast nur im Angestelltenverhältnis beschäftigt. Auch in akademischen Berufen sind verhältnismäßig wenige Frauen. Ihre besonderen Berufsaufgaben, z. B. als Lehrerin oder im ärztlichen Beruf, sind nicht zu leugnen.

Endlich haben wir ja heute auch einen Lebenslohn von zwei Millionen Frauen, die, selbst wenn sie wollen, nicht betrauen können. Um nun zu den Doppelverdienerinnen zu kommen, so sind 2,5 Millionen, d. h. 70 Prozent aller erwerbstätigen Ehefrauen Mittelverdienerinnen im Betriebe des Mannes, davon 2 1/2 Millionen in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft. Weitere 400 000 helfen als Handwerker, Kaufmanns- und Geschäftsfrauen ihrem Mann, sind oft die Seele des Geschäftes. Diese Frauen haben nach dem BGB. keinen Anspruch auf einen Anteil der Einnahmen, die sie selbst erwerben helfen.

Daß 1/2 Millionen Ehefrauen in der Industrie und Heimarbeit tätig sein müssen, wurde schon erwähnt, 30 Prozent der Ehefrauen und Kleinrentnerinnen, der Mann ist krank, arbeitslos, arbeitslos u. c.

Nur fünf bis sechs Prozent Angestellten sind verheiratet. Unter den Lehrkräften sind etwa 1000 Ehefrauen. Auch hier liegen oft zwingende Gründe vor.

Wer ernsthaft nachdenkt, der kann die Notwendigkeit der Frauenarbeit nicht leugnen. Sie ist erforderlich im Interesse unserer Volkswirtschaft. Sie ist unentbehrlich für die Erhaltung der Familie wie zur Versorgung von Familienangehörigen. Die Forderung, daß die Frau ins Haus gehöre, hat schon früher für weitere Frauenrechte keine Geltung gehabt. In der Gegenwart ist sie eine Utopie. Veltigkeiten wird sich die Frauenarbeit nicht mehr lassen. Man wird nur versuchen müssen, in normalen Zeiten die Säulen zu mildern, die heute noch mit ihr verbunden sind.

Deutsche Schwimmerin stellt neuen Dauerweltrekord auf.

Die 18jährige Ruth Eshig, die auf dem Rhein-Serne-Kanal 74 Stunden ununterbrochen im Wasser blieb. Sie überbot damit den sogenannten „Bade-Weltrekord“, den nach der berühmten englischen Kanalschwimmerin Mercedes Gleise eine Moritz-Frau aufgestellt hatte. Nach ihrer Restorierung mußte die völlig erschöpfte Schwimmerin in ein Krankenhaus überführt werden.

Wenn es jemand wagte, seiner Tätigkeit Misträuen entgegenzusetzen, so erklärte Gurtner die betreffende Person für verhaftet und führte sie aus der Ortschaft, manchmal sogar mehrere Personen in geschlossenem Zuge, hinaus aufs offene Feld. Dort ließ er die Leute dann stehen und suchte auf seinem Fahrrad das Weite. Mit besonderer Vorliebe verhaftete er Frauen, da sie fast immer auf keinen Widerstand zählen. Wenn sie sich weigerten, ihm das Geld auszuhandeln und er dann die Verhaftung ansprach, so tauchten sie sich rasch los.

Wenn ihm gerade keine Gelegenheit ergab, bares Geld zu erbeuten, dann nahm Gurtner mit, was sich ihm gerade bot: Hühner, Kaninchen, einmal auch eine Schreibmaschine, einen Radioparat, und vor allem hatte er es auf Kaffertiere abgesehen, da er diese dringend benötigte, um sich aus einer Gegend, wo ihm der Boden zu heiß geworden war, fortzumachen.

In der jetzigen Verhandlung stellte sich heraus, daß Gurtner bereits vor fünf Jahren ähnliche Kopendakiden in Sachen aufgeführt hatte. Im Laufe seiner Vernehmung gestand er ein, die Uniform des Gendarmen bei einem Tröbler in Wien gekauft zu haben, um als „echter“ Gendarm auftreten zu können.

Der Gerichtshof erkannte den Angeklagten schließlich nur wegen jener Taten schuldig, die durch Zeugen einwandfrei bewiesen werden konnten. Er erhielt zwei Jahre Schwere Strafe und wird nach Verbüßung seiner Strafe für die Dauer von fünf Jahren der Zwangsarbeitsanstalt überwiesen.



Die 18jährige Ruth Eshig, die auf dem Rhein-Serne-Kanal 74 Stunden ununterbrochen im Wasser blieb. Sie überbot damit den sogenannten „Bade-Weltrekord“, den nach der berühmten englischen Kanalschwimmerin Mercedes Gleise eine Moritz-Frau aufgestellt hatte. Nach ihrer Restorierung mußte die völlig erschöpfte Schwimmerin in ein Krankenhaus überführt werden.

Eine glückliche Gemeinde.
In einer überaus glücklichen Lage befindet sich die 400 Einwohner zählende Wetterwald-Gemeinde Berzahn. Zwei in ihrer Gemarkung liegende Seebäder konnten in diesen Tagen wieder in Betrieb genommen werden. Da ein größerer Auftrag vorliegt, dürfte sich auch für die Zukunft Beschäftigung bieten; augenblicklich wird sogar in zwei Schichten gearbeitet. Die Wohlfahrtsstellen fallen nunmehr vollkommen fort; die Gemeinde will auf jede Steuer und sogar auf das Waldgeld verzichten.

Zurück aus der Wüste.
Dr. Waldemar Haude, vom preussischen Meteorologischen Observatorium in Berlin, ist nach eingehender Erforschung des zentralasiatischen Steppens- und Wüstengebietes Gobi nach Deutschland zurückgekehrt. Dr. Haude war Mitarbeiter Seens Hedins. Er hat, oft von Mäubern bedrängt, in der Wüste Gobi eine meteorologische Beobachtungsstation eingerichtet. Ehemalige Meteorologen, die sich Sande heranzogen, werden dort nunmehr ihre Wetter- und Klimaforshungen weiter betreiben. Auch von den andern Expeditionsteilnehmern Seens Hedins konnte Dr. Haude Günstiges berichten. So habe der Geologe Nils Hörner die Spuren eines ausgetrockneten 150 mal 180 Kilometer großen Sees entdeckt.

Autounfall.
In der Nähe von Gelbenfeld verunglückten gestern der Verdonenkaufmann des Professors Dr. Pfeiffer aus Rena. Einer der Anfahren, der Regierungsrat A. D. Schulze aus Erfurt, wurde getötet. Seine Frau und Frau Professor Pfeiffer sind schwer verletzt worden.

Erdrutsch in Spanien.
Ein folgenschwerer Erdrutsch entstand gestern in einem Dorf bei der spanischen Ortschaft Valencia. Unter entstandenen Schuttbergen ist der Tod von vier Kindern zu beklagen.

Seeschiffahrtstreik in Holland?
Da der bisher in Geltung befindliche Vertrag für das Verbot der Seeschiffahrt seit einiger Zeit abgelaufen und bisher noch kein neues Übereinkommen zustande gekommen ist, scheint es, daß es zu einem großen Streik in der holländischen Seeschiffahrt kommen wird. Auf das bis gestern nachmittag um 3 Uhr herrschte Wilmatum des Reiches Bundes der Seeschiffahrtsleute und der Zentrale der Kaufschiffahrtsoffiziere ist seine Antwort erteilt worden.

Bermischte Notizen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat um 12 Uhr die Mittelmeerflotte bei Santos Maries im Meer erreicht. In Marienthal bei Ditzing in Sachsen stieß ein Reichsberger Kraftfahrer mit einem andern Motorrad zusammen. Beide Fahrer kamen ums Leben. — In Neuhof (Kreis Lützen, Ostpreußen) wurde die Kirche durch Großfeuer bis auf die Grundmauern zerstört. — Eine Sigenerin gebar in Boruba (Sugalland) ein Zwillingsspar mit nur zwei Söhnen. Die Mißgeburt war nicht lebensfähig. — Eine Konfitorin wurde in einem Barmers Geschäftshaus von zwei unbekannten Männern überfallen. Die Täter knielten und stellten die Angestellte und raubten 1200 RM. — In der Nähe von Rzepce bei Lublinitz (Polen) ließ sich offenbar wegen Bestrafung der am Stationsvorsteher vom Schnellzug Krakau-Posen überfahren. Der Beamte hatte vorher noch das Durchfahrtsignal gegeben. — Im Swinemünde in der Krantenhäus ist der Hotelbesitzer John Edwin Thoms an einer schweren Schuppenverletzung gestorben, die ihm in den Nacht vom Montag von einem Unbekannten beigebracht worden war. Thoms war als SA-Führer bekannt. — In die Geschäftsräume eines in Duisburg neu eröffneten Einheitspreisgeschäftes des Ties-Konzerns wurden Tünnensgasbomben geworfen. — Der Sohn des bekannten französischen Autoreifenfabrikanten Michelin ist mit seinem Privatflugzeug bei Clermont-Ferrand tödlich abgestürzt.

„Wie ist denn das Wetter heute?“
„Kann's nicht sagen; es ist zu neblig, um etwas zu sehen!“

Stud gewinnt das „höchste“ Autorennen Europas.



Bild auf die Stifter Jagdstrafe. Die schmerzlichste und höchste Jagdstrafe Europas. — Unten links: Hans von Stud, der Sieger. Das Stifter Jagd-Rennen, das zum ersten Mal in diesem Jahre ausgetragen wurde und bei dem auf einer 14 Kilometer langen Strecke in zahlreichen engen Kurven eine Geschwindigkeit von 1200 Meter zu überwinden ist, wurde von dem Mercedes-Fahrer Hans von Stud gewonnen, der aus seinem Sportwagen eine bessere Zeit als die Rennwagen-Fahrer herauszuholen vermochte.

Aus aller Welt.

Kreuzer-Rattenjähmung.
Gegen die österreichischen Jähmgesellschaften Solo und Sirius ist eine einstweilige Verfügung erlassen worden, die ein Verbot der Vererbung und Veräußerung ihrer Produkte auspricht. Beide Gesellschaften haben in einem Konkurs mit dem Kreuzer-Konzern. Ihr Vermögen von 80 bzw. 40 Millionen Schilling soll in die Konkursmasse Kreuzer einbezogen werden.

Mütter bringen ihre Kinder zum Wohl.

Bei der Ausübung von Wohlfahrtsunterstützung in Fienburg kam es zu Anstimmungen vor dem Wohlfahrtsamt, die ein polizeiliches Eingreifen erforderten. Einige Frauen von Erwerbslosen begaben sich später in das Gebäude des Wohlfahrtsamtes und setzten dort ihre Kinder ab, mit der Erklärung, daß sie diese bei den neuen Unterhaltungsstellen nicht mehr ernähren könnten. 30 Kinder blieben 12 Kinder auf dem Wohlfahrtsamt. Acht Kinder konnten ihren Eltern wieder zugeführt werden. Die übrigen vier wurden vorläufig in das Kinderheim gebracht.

Selbstmord einer ganzen Schafherde.

Eine seltsame Tiertragödie in Grenoble.

Aus Paris wird berichtet: Das Ende durch Selbstmord ist im Allgemeinen für den Menschen vorbehalten. Die Tiere, die nicht verstandesmäßig, sondern nur in ihren dunklen Instinkten handeln, werden nur in den seltensten Fällen für Leben opfern. Um so größeres Aufsehen erregt im Frankreich der Massen-Selbstmord einer ganzen Schafherde, der sich in den letzten Tagen ereignet hatte.

Das ungewohnte, starke Geräusch jagte einer aus 148 Tieren bestehenden Schafherde eine betrieblige Angst ein, daß die Schafe wie toll hin und her liefen. Dann sah man, daß der Leitshamer mit wilden Sähen aus der Mitte der Herde sprang und von einem Felsen sich in den mehrere hundert Meter tiefen Abgrund stürzte. Nach einem Jaudern folgten ihm auch die andern Schafe und sprangen erst einzeln, dann zu Dutzenden vom Felsen in die Tiefe. Kein einziges Tier blieb zurück und alle fanden im Abgrund den Tod. Die berühmtesten Tierphysiologen Frankreichs beschäftigen sich mit dem seltsamen Fall.

Sigung des Nordenhamer Stadtrats.

Der Staat fordert weiteren Schulabbau. — Der Stadtrat lehnt einmütig ab.

Unter dem Vorsitz des Stadtratsvorsitzenden Summisch fand im Rathaus eine Sitzung des Stadtrats am 2. Juni statt. Der Tagesordnung beiliegte sich der Stadtrat mit der Anwendung der Verordnung des Staatsministeriums betr. Arbeitsbeschaffung und Unterhaltung der Arbeitslosen, die einen Teilerlös der Haussteuer vorzieht. Hierzu war der Antrag gestellt worden, den Erlös auf den Gemeindefonds auszubehalten. Das Ministerium hat zu dieser Angelegenheit gelegentlich einer Besprechung erklärt, daß eine allgemeine Ermächtigung an die Gemeinden nicht erteilt werden sollte, sondern die gefällten Beschlüsse dem Ministerium zur Entscheidung vorzulegen seien. Der Finanzaußenrat sagte folgenden Beschlus:

Artikel 1 der Verordnung des Staatsministeriums für den Landbesitz Oldenburg betr. Arbeitsbeschaffung und Unterhaltung der Arbeitslosen vom 6. Juni 1932 findet fernerhin Anwendung auf ein Viertel des Jahresbetrages der Gemeindebeiträge der Stadt Nordenham zur staatlichen Steuer vom bebauten Grundbesitz. Sämtliche Bestimmungen dieses Artikels werden somit fernerhin für die Gemeindebeiträge der Stadt zur Steuer vom bebauten Grundbesitz übernommen mit folgender Änderung des § 1 (1):

Steuerschuldner, die bis zum 10. Oktober 1932 den Nachweis erbringen, daß sie in der Zeit vom 10. Juli bis 20. Oktober 1932 für Reparaturen oder Verbesserungen des bebauten Grundbesitzes (des Gebäudes) einen Geldbetrag verwendet haben, werden in Höhe der Hälfte dieses Betrages — jedoch nicht über 50 Prozent eines Vierteljahresbetrages der Gemeindebeiträge zur staatlichen Steuer vom bebauten Grundbesitz hinaus — befreit. Der zu verrechnende Betrag wird von der Abgabenschein 1932 fälligen Steueranteile in Abzug gebracht.

Da das Einkommen der Steuer vom bebauten Grundbesitz vierteljährlich etwa 10 000 Reichsmark beträgt, würde der Ausfall für die Stadt im Höchstfalle 5000 RM. betragen. St.-M. Denker (Soz.) wies darauf hin, daß der Ausfall längst nicht die genannte Summe erreichen dürfte, da viele Hausbesitzer auch dann nicht in der Lage seien, Reparaturen auszuführen. Seiner Ansicht nach betraue sich der Ausfall auf etwa 2000 RM. Die sozialdemokratische Fraktion gebe ihre Zustimmung, um zur Behebung der heimischen Wirtschaft beizutragen. Der Antrag fand einstimmige Annahme.

Eodann nahm der Stadtrat zur Stellung zu der Feststellung der Jahresrechnung für 1930. Hierzu lag folgender Beschlus des Finanzausschusses vor:

Der Jahresbeschlus für sämtliche Klassen der Stadt Nordenham für das Rechnungsjahr 1930 wird in vorliegender Fassung (Sachverhaltsbericht entfallend 18 Seiten) als abschließend einem Gesamtbetrag von 41 722,41 RM. für 1930 und abschließend mit einem Gesamtbetrag per 31. März 1931 mit 142 225,26 RM. (vergl. Seite 11 des Jahresabschlusses) für festgesetzt erklärt. Der Stadtrat wies auf Entlastung erteilt. Die gemäß Jahresbeschlus vorhandenen Kreditübertragungen werden genehmigt.

Der Stadtrat stimmte dem Beschlus bei, erteilte die Zustimmung für die Überführung. Damit war der Räumereffekt Entlastung erteilt und die Jahresrechnung für festgesetzt erklärt.

Der Kampf um die Volksschule.

Einen breiteren Raum in den Verhandlungen nahm die vom Reichsausschuss geforderte Aufhebung von 2 Schulstellen ein. In dem Schreiben des Reichsausschusses heißt es u. a.:

Es ist wünschenswert, daß die zu erzielenden Maßnahmen möglichst Dauerhaftigkeit schaffen. Offenbar ist, daß die Verhältnisse in Alvens, wo die Schule zur Zeit ebenfalls ist, auf die Dauer nicht zu halten sind. Diese hat aber immer den großen Nachteil, daß die vier Unterklassen zu wenig, die beiden Oberklassen zu stark besetzt sind. Überdies sind in Alvens nur fünf ausreichende Räume (drei im „Grünen Hof“, zwei im alten Schulgebäude) vorhanden.

Es empfiehlt sich daher, die Schule in Alvens in eine normale vierklassige Schule umzuwandeln und die Schulbezirk Alvens so abzugrenzen, daß in Zukunft keine weiteren Umwandlungen nötig sind. Durch eine solche Regelung werden die in Alvens verbleibenden Kinder nicht benachteiligt, da auch die sechs- und fünfjährige Schule nach dem Lehrplan der vierklassigen Schule arbeiten (vgl. Amtliche Lehrpläne S. 5). Die abzuführenden Kinder erhalten zwar teilweise einen etwas weiteren Schulweg, werden aber in Nordenham in achtjährigen Schulsystemen mit demselben Schülerjahrgang wie in Alvens weiter unterrichtet. Die Veränderung der Schulbezirke wird es auch ermöglichen, die Nordenhamer Schulen als achtklassige zu erhalten.

Das gekennzeichnete Ziel würde erreicht, wenn etwa der Bezirk östlich vom „Grünen Hof“, die Rathenaufstraße, Viktorialstraße, Nordstraße, Altenhof und Coldeburger nach Nordenham eingegliedert würde.

Der Ergänzungunterricht in Mathematik muß fallen. Statt der jetzt in Alvens befindlichen Schlepplasse wird in Zukunft eine Klasse an der Schule Nordenham-Nord oder Hafensstraße als Schlepplasse geführt werden müssen. Durch die Aufhebung der drei Klassen in Alvens und die damit verbundene Umfaltung würden die drei 5. Klassen in Nordenham in einem Maße besetzt werden, das gerade für die 5. Klasse schwer tragbar ist. Es wird deshalb eine Aufteilung des 4. Schuljahres in vier Klassen nötig werden.

Durch die vorgeschlagene Regelung würden zwei Klassen und zwei Lehrkräfte erpariert werden.

Der Schulvorstand wolle deshalb die folgende Forderung des Reichsausschusses dem Stadtrat zur Beschlußfassung vorlegen: „In der Schule in Alvens werden zum 1. Oktober nach Neuaufgrenzung des Schulbezirks drei Klassen aufgehoben, an einer Schule in Nordenham wird eine 5. Klasse neu eingerichtet.“

Es wird noch darauf hingewiesen, daß bei Aufhebung des Beschlusses nach Maßgabe des 3. Teiles Artikel 1 § 1 der Verordnung des Staatsministeriums zur Sicherung der Haushalte von Land und Gemeinden vom 17. Oktober 1931 verfahren werden wird.

St.-M. Wiedenfriedt (Komm.) erklärte sich zwar gegen jeglichen Abbau und gab seiner Bewunderung Ausdruck, daß nicht der Oberrealschule gepart werde. St.-M. Brandt (Soz.) wies darauf hin, daß es noch nicht so lange her sei, als man in einer Elternversammlung erklärt habe, daß es nun mit dem Abbau an den Volksschulen Schluss sein müsse. Das sei auch der Standpunkt der SPD. Einer nach Oldenburg entsandenen Kommission habe man versichert, daß ein weiterer Abbau nicht geplant werde. Er erklärte namens seiner Fraktion, daß diese einen weiteren Abbau nicht

mitmache, denn es gehe nicht an, daß ausgetragene die Volksschule zum Sparobjekt gemacht werde. Wenn Oldenburg den Abbau dennoch anordne, dann müßten dort auch die Folgen und die Verantwortung dafür getragen werden. — Nach weiteren Bemerkungen ergab die Abstimmung eine mäßige Ablehnung des geforderten Abbaus an den Volksschulen.

Unter Sonstiges gab der Stadtratsvorsitzende bekannt, daß nach einem Schreiben des Amtes Buttingen die Notbürgersteuer nicht für 1932 angerechnet werden könne. St.-M. Wiedenfriedt (Komm.) stellte noch verschiedene Anträge auf Erlass von Mieten, Gas- und Wasserzinsen um. Er forderte gleichfalls die Bereitstellung von Feuerung, Kleingeldgeschulden usw. Diese Anträge werden dem Magistrat zugewiesen.

St.-M. Wiedenfriedt erhob Klage über die schlechte Beschaffenheit der Straßen im nördlichen Stadtteil. — St.-M. Jedel empfahl, mit der Instandsetzung Erwerbslose zu betrauen. — Ferner wurde die schlechte Instandhaltung des Lagers der Erwerbslosen, des „Eisenhofes“ durch den Beigeord. soll nahegelegt werden, hier Wandel zu schaffen.

Kommt noch eine Steuer auf Margarine und Süßfrüchte?

Der Oldenburgische Landbund hatte eine Eingabe an das Staatsministerium gerichtet, in der er sich gegen die Schlachtsteuer wandte, weil er der Meinung ist, daß die Landwirtschaft letzten Endes die Lasten der Schlachtsteuer zu tragen habe. In der Antwort des Staatsministeriums wird darauf hingewiesen, daß die Einführung der von Landbund vorgeschlagenen Steuern auf Margarine und Süßfrüchte die Wirkung der Ausgleichsteuer gegenüber Oldenburg zu tragen habe, das sei nur durch die Einführung der Schlachtsteuer möglich geworden. Im übrigen heißt es in der Antwort der Regierung, daß noch geprüft werde, ob diese Steuern eingeführt werden könnten.

In diesem Zusammenhang sei noch einmal auf den durch Notverordnung in Kraft getretenen Etat und die Rolle, die die Schlachtsteuer mit ihrem Ertrag für den Staatsausgleich spielt, eingegangen. Der Finanzminister der vorigen Regierung, Willers, stellte bekanntlich im März dieses Jahres fest, daß die drei Etats der Landestelle für 1931 als ausgeglichen anzusehen sind, während in dem Etat für vorigen Herbst insgesamt rund 380 000 RM. für die drei Etats vorgezogen war. Die Umänderung, und zwar Verbesserung der Situation, hatte sich nach dem Rechnungsergebnis der Jahre 1929, 1930, 1931 den Betrag von einer halben Million nicht übersteigen werde. Der neuen Regierung wurde dann für 1932 ein völlig ausgeglichener Haushaltsentwurf hinterlassen, wobei die Einführung einer Schlachtsteuer nicht vorgesehen war.

Die neue Regierung hat dann durch Haushaltsentwurf und fünfprozentige Grundsteuererhöhung den Staatsausgleich um die Summe von mindestens 375 000 Reichsmark verbessert.

d. h. ein Defizit gegenüber einem ausgeglichenen Etat hervorgerufen, das gedeckt werden mußte. Abgesehen von der bekannten Zwangslage

Oldenburg gegenüber der Ausgleichsteuer der Nachbarländer und ihrer Auswirkung für die Veranschlagterei, dürfte sich die Einführung der Schlachtsteuer aus den oben ausgeführten Gründen zwingend ergeben haben. Dabei hatte man

eine Stabilisierung des Aufkommens der Gewerbesteuer durch wesentliche Erhöhung der Sätze

bereits vorgenommen.

Nun noch einige Betrachtungen der Behandlung der Gemeinden durch den neuen Etat bzw. Finanzausgleich. Die Etats sehen im ganzen genommen nur unentgeltliche Rüttlungen auf dem Gebiete der Zuschüsse zu den Gemeindefönden, der Finanzausgleich bringt formell das Gleiche wie der vorjährige, abgesehen von der Aufhebung der Begrenzung der Leistungen des Ausgleichsfonds. Das mit der Aufhebung der Begrenzung eine Minderung der Leistungen vorgezogen ist, ist wohl ausgeschlossen, da sich die finanzielle Lage der Gemeinden schon wesentlich durch die Verringerung der ihnen direkt zuzuführenden Reichsüberweisungen verschlechtert hat. Wenn man nun unterhält, inwieweit die Leistungen des Ausgleichsfonds für den Sozialfallenausgleich die Vorjahrshöhe erreichen können, muß man zunächst feststellen, daß durch die bisherige Nichtdurchführung der Wohnungsmustersteuer und der Notbürgersteuer ein Ausfall für die Gemeinden bei Erlass des neuen Landesfinanzausgleichs von 800 000 RM. vorlag, die aus den vorgenannten Quellen im Vorjahre flossen. Auch hierfür mußte Ersatz geschaffen werden und ist wahrscheinlich durch den Gemeindefonds an der Schlachtsteuer geschaffen, wobei es allerdings fraglich erscheint, ob die Erhebung, die ja nur noch für ein halbes Jahr erfolgt, in dem allerdings wohl der größere Teil der Schlachtungen erfolgt, den vollen Ausgleich für die vorgenannte Summe bringt.

Es wäre denkbar, daß die Regierung, die die Möglichkeit der Einführung der Steuern für Margarine und Süßfrüchte prüft, die Erträge dieser Steuern gegen für die Leistungen des Ausgleichsfonds verwenden würde, da sie sich der Notwendigkeit der Unterstützung der Gemeinden nicht entziehen kann.

Deutschland gewinnt das Dreiflüßer-Segeln.



Die erfolgreichste der beiden deutschen Mannschaften, die durch mehrere erste Plätze den deutschen Sieg sicherte. Von links nach rechts: Von Reclam-Schlee, Dr. B. Hoff (Steuermann) und G. R. G. Wiedemann (Komm.) stellte noch verschiedene Anträge auf Erlass von Mieten, Gas- und Wasserzinsen um. Er forderte gleichfalls die Bereitstellung von Feuerung, Kleingeldgeschulden usw. Diese Anträge werden dem Magistrat zugewiesen.

Jahre aus der Versicherung ersparen lassen, so daß ihn der volle Ertrag trifft. — Hier plant man, für Petersen und Umgehend eine Lebensversicherung a. G. ins Leben zu rufen, ähnlich wie die hiesige Ruffst. In allererstes Zeit soll die Grünungsversammlung in G. Petersers Gutshaus hierauf anberaunt werden.

Delmenhorst. Reichsbahn & Leinwitzer e. r. m. Am Montagabend fand im Hotel „Zur Post“ eine Grünungsversammlung statt, in der über die Gründung eines Reichsbahn-Kleinwirtsvereins für Delmenhorst und Umgehend beraten werden sollte. Vom Verhandlungsamt aus Oldenburg waren die Herren Raabe, Lange und Kretzow erschienen. Sie erläuterten Aufgaben und Ziele der Reichsbahn-Kleinwirtsvereine. Nach gründlicher Aussprache beschloß man einstimmig, für Delmenhorst und Umgehend sofort einen solchen Verein ins Leben zu rufen. In den Vorstand gewählt wurden die Herren Sulzer, Wohltmann, Wiestmann, Witzmann, Lange, Wollmann, Wiedemann, Müller, Eymann, Corbes und Klantenhorst. Der Verein will besonders Obst- und Gartenbau sowie Kleintierzucht fördern.

Warendorf. Vom Motorrad angefahren und getötet. Auf der Chaussee Warendorf-Telgte wurde eine Frau, als sie plötzlich mit ihrem Fahrrad nach links auswich, von einem überholenden Motorrad angefahren und auf der Stelle getötet. Ihr Mann und ihr Sohn, mit denen sie eine Radtour machte, waren Zeugen des traurigen Vorfalles. Das Motorrad soll aus Münster stammen und war mit zwei Polizeimännern besetzt.

Wapenburg. Doppelheuerhaus abgebrannt. Bei Segeln viel Doppelheuerhaus einem aus unbekannter Ursache entstandenen Feuer zum Opfer. Bei der Möglichkeit des Brandes konnte nur das Vieh und das allernotwendigste Mobiliar gerettet werden. Da die Ortsfeuerwehr wegen Wassermangels nichts Durchgreifendes unternehmen konnte, wurde das Haus bald ein Raub der Flammen. Der Rest der unterirdischen Räume des Gebäudes, der unbesucht war, gegen sehr feuerfeste Kugeln untergebracht, der ebenfalls verbrannte. Da Haus und Getreide nicht verbrannt waren, entfiel dem Beigeord. empfindlicher Schaden.

Donaudorf. Auto sauft gegen ein Dichtmaß. Der Sohn eines hiesigen Schlachtmehlers, der in Begleitung einiger Herren den Bad Doyndorf einen älteren Kranken Herrn abgeholt hatte, saufte zwischen der Osting- und Wörthstraße auf der Meller Straße gegen einen Kandelaber. Etwa zehn Meter vor dem Lichtmaß verlagte aufsteigend die Steuerung. Das Auto mit den fünf Insassen kippte um. Wie durch ein Wunder blieb der sämtliche Besatz. Das Auto dagegen wurde stark beschädigt und durch Monteur eines hiesigen Firma abgeholt.

Wünster. Fliegende Fallschirmjäger verkräftet edet. Durch die südliche Kriminalpolizei wurde dieser Tage eine fliegende Fallschirmjägerverkräftet ausgehoben und der Hersteller und Hersteller der Fallschirme festgenommen. Es handelt sich um den hiesigen Gutswartler Siegfried Hampe und den arbeitslosen Klempner Paul Hoff, die beide vor kurzer Zeit beim freiwilligen Arbeitsdienst bei Aurich sich kennengelernt haben, dort entlassen worden sind und sich seitdem wohnungslos umhertrieb. Sie haben die Fallschirme in größerer Anzahl aus einer bestimmten Metalllegierung mit primitiven Werkzeugen im freien geformt. Es handelt sich um 50-Fallschirme mit dem Prägezeichen F und der Jahreszahl 1928. Die Stücke sind bei näherer Besichtigung an den ungleich besetzten Umrandungen leicht als Fallschirme zu erkennen. In Wünster wurde eine größere Anzahl umgelegt. Angehobene Stücke wolle man unbedingt dem Kriminalkommissariat 1 zuleiten.

Humor und Satire.

Aus den „Bildern der Zeitgeschichte“: Höflichkeit. „Herr Professor, ein Herr ist am Telefon und will Sie gern sprechen!“ „Ich komme sofort!“ — „Irgendwo ist er, er möchte einen Augenblick Platz nehmen!“

„Diesen Tag habe ich mir erpariert.“ „Wie hast du denn das gemacht?“ „Ich habe meinem Barne das Rauchen verboten!“

„Herr Justizrat, ich bitte um die Hand Ihrer Tochter.“ „Herrn, aber! Läßt sich die Sache denn nicht vielleicht doch noch in Güte regeln?“

Nordwestdeutsche Rundschau.

Wetterliche. Vom Bullen schwer verletzt. In Klein-Garnhof geriet ein Landwirt unter einen Bullen. Das Tier zertrat ihm einen Schlüsselbeinfraktur und brach ihm die Quersäulen an der Brust bei. Der Landwirt wäre verloren gewesen, wenn nicht ein junger Mann hinzugesprungen wäre, der dem Bullen mit einer dicken Kette auf den Kopf schlug, worauf das Tier von seinem Opfer abließ.

Zusammenhang. Neuer Betrieb? Die Hydrosulfidation, die ein bekanntes Grünfütterungs- und Düngemittel für Silos herstellt, wird voraussichtlich nach hier verlegt werden. Die Verhandlungen stehen kurz vor dem Abschluss. Die Fabrikation wird unter strengster Kontrolle der Landwirtschaftskammer gestellt werden und dürfte sich auf etwa 35 000 Liter Hydrol allein in Oldenburger Lande belaufen. Da das Mittel über ganz Deutschland verbreitet ist, dürfte die Fabrik einen bedeutenden Umfang annehmen.

Petersen. Dürftiges Mierlei. Das vor einigen Wochen durch Brandunglück zerstörte Anwesen des Landwirts Witz. Zerstörung ist zum Wiederbau nur noch dem Bauunternehmer Aug. Bruns hierseits auf das niedrigste Gebot von 6040 RM. zugelassen worden. Mit den Arbeiten soll in den nächsten Tagen begonnen werden, damit das Gebäude noch zum Herbst wieder bezogen werden kann. — Ein Einbruch wurde in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag in das von den Familien E. und D. bewohnte Haus des amts. Obdts. bei der Chaussee steht, verübt. Die Frau des D. hörte



Der Deutsche Flieger Wolf Hirth, der beim Europafahrt nicht den Erfolg hatte, den man ursprünglich erwartete.

ein verdächtiges Geräusch, wovon sie aus dem Schlaf gerührt war, und bemerkte am Fenster eine Gestalt. Als der Ehemann Licht machte, war die Person spurlos verschwunden. Am anderen Morgen konnte man sehen, wie verkratzt worden war, den Kitt von den Scheiben zu lösen. Man glaubt in einer bestimmten Person den Täter zu nennen. — Einem Landwirt treppte ein wertvolles Pferd beim Gansfahen. Der Landwirt hatte keine Tiere vor einem

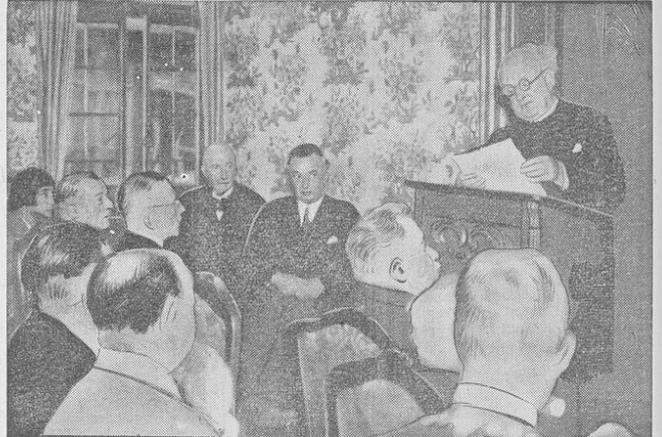
~ Bilder vom Tage ~

Von der Kanzlerrede in Münster.



Reichskanzler von Papen (links) mit dem Vorsitzenden des Westdeutschen Bauernvereins Dr. Diekmann. — In der Stadthalle in Münster hielt anlässlich der Generalversammlung des Westdeutschen Bauernvereins Reichskanzler von Papen die mit großer Spannung erwartete Programmrede, in der die Wirtschaftsjiele des Reichskabinetts in großen Zügen entwickelt wurden.

Gerhart Hauptmann bei der Frankfurter Schlußfeier des Goethe-Jahres.



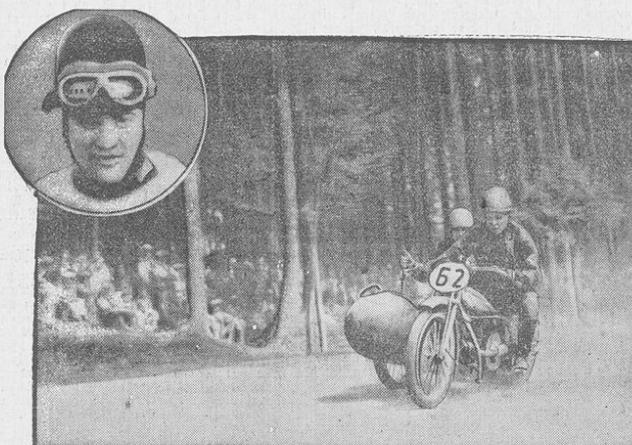
Hauptmann bei seiner großen Ansprache. In der ersten Reihe links Reichsaußenminister von Neurath und Reichsinnenminister von Gahl. — Die offiziellen Feierlichkeiten des Goethe-Jahres 1932 wurden jetzt in Frankfurt mit einer großen Feier abgeschlossen, bei der Gerhart Hauptmann der diesjährige Goethepreis der Stadt Frankfurt überreicht wurde.

Die Siegerehrung des Europa-Fluges.



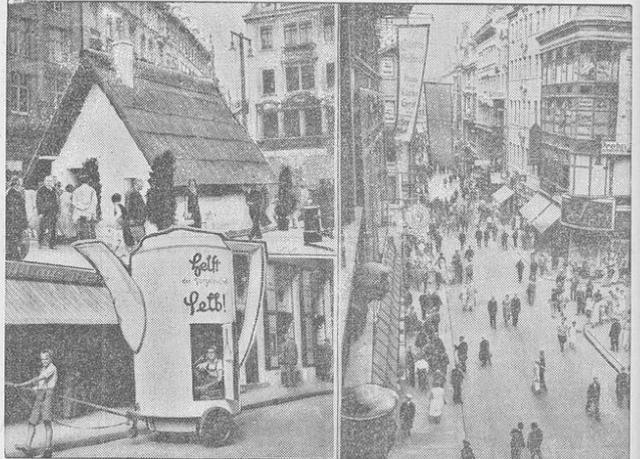
Von links nach rechts: Morzitz, der Flugzeugkonstrukteur Dr. Heinkel, der Sieger Zwirko und Reinhold Voh. Im Vordergrund die Kinder von Morzitz und Voh. — Endsieger des diesjährigen Europafluges wurde der Pole Zwirko, dessen Punktvorsprung bei dem technischen Wettbewerb die deutschen Spitzenflieger Voh und Morzitz nicht mehr völlig einzuholen vermochten.

Sieger des Riesengebirgs-Kennens.



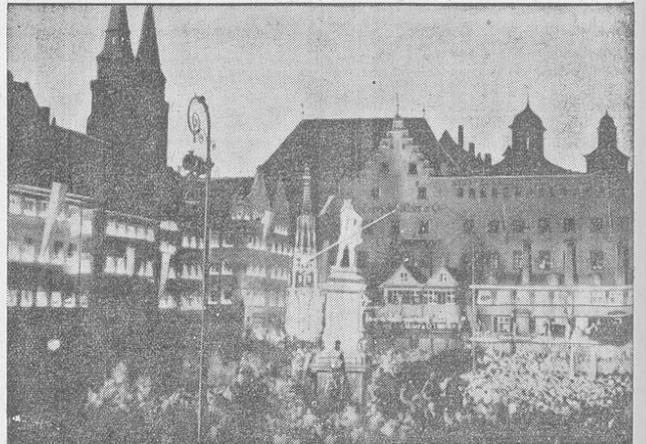
Europaberzmeister Morzitz, München, Sieger der Seitenwagnstaffel bis 600 Kubikzentimeter. — Im Kreis: Tom Bullus, der die beste Zeit des Tages fuhr. — Bei Oberschreibberhan fand das Riesengebirgs-Kennen statt, bei dem glänzende Zeiten erzielt wurden.

Vom Beginn der Leipziger Herbstmesse.



Links oben: Reklamehäuschen einer Reisfirma. — Unten: Die Kiefenkauffesttage der Porzellanstadt Selb, die von Arbeitslosen zur Zeit durch ganz Deutschland als Propaganda für das Vorkriegsleben der Heimatstadt gezogen wird und die zum Messebeginn gerade rechtzeitig in Leipzig eintraf. — Rechts: Der verringerte Messeverkehr machte sich auch in den Straßen des Leipziger Zentrums bemerkbar, die sonst während der Messetage von der Menge der Besucher dicht gefüllt waren. — In Leipzig wurde die große Herbstmesse eröffnet, die geringere Besucher- und Ausstellerzahlen als sonst aufweist, doch sollen die Umsätze bisher in befriedigender Anzahl und befriedigendem Umfang getätigt worden sein.

Die Gustav-Wolff-Feyer in Nürnberg.



Die nächtliche Feier auf dem festlich beleuchteten Hauptmarkt in Nürnberg. — An den historischen Gärten in Nürnberg wurde eine große Gustav-Wolff-Gedenkfeier abgehalten, zu der viele der Nachkommen der schwedischen Offiziere eigens aus ihrem Heimatland gekommen waren. Es wurde der Zeit vor 200 Jahren gedacht, in der der Schwedenkönig durch seine kaiserliche Hilfe der Ketten des Protestantismus in Deutschland wurde und vor allem durch sein zweimaliges Erscheinen vor Nürnberg verhinderte, daß der schönen Frankenstadt ein ähnliches Schicksal wie Magdeburg durch die kaiserlichen Heere bereitet wurde.

„Kein Platz für Hak!“

(Die Alten vergessen rasch und die Jungen lernen nicht leicht — aber man kann etwas dagegen tun.)

In diesen schönen, manchmal ja fast überflüssigen Sommertagen sah man an verschiedenen Stellen Berlins eine Gruppe junger Menschen bei interessanter Betrachtung der verschiedenen Sehenswürdigkeiten; lauschte man ihrer Unterhaltung, so hörte man ein lautes Französisch; die jungen Menschen waren Austauschschüler, zumeist 16- bis 18-jährige Mädchen und Jungen, die von dem Herrn der Seine, Rhone und Waas, durch Vermittlung der Liga für Menschenrechte, habe ich einige Wochen im Hause ihrer Berliner „Erziehlerinnen“ verbracht; nun, da die deutsche Zeit zu Ende ist, werden entsprechend viel junge Deutsche mit den Franzosen über den Rhein reisen und eine entsprechend lange Zeit Gäste ihrer französischen Erziehlerinnen sein. Eine Hand wäscht die andere, aber darüber hinaus muß das Gespräch, das hier seinen besten Sinn bekommen soll, erweitert werden: eine Hand gibt die andere! Der deutsch-französische Schüleraustausch soll nicht in erster Linie eine Organisation zur Veranlassung billiger Ferienreisen sein, sondern wirklich der Verständigung dienen zwischen Deutschland und Frankreich, jenen beiden Nationen, die stets die Tragik ewiger Mißverständnisse umwittert.

Bei einem großen gemeinsamen Abschiedsfest, dem am vergangenen Sonntagabend noch eine große musikalisch-theatralische Feier in der Neuföhler Karl-Marx-Schule folgte, sagte eine junge Belgierin die schon formulierten, demütigen Worte: „Wir lieben Deutschland, wir bewundern Deutschland, wir danken Deutschland — in meinem Herzen ist kein Platz für Hak.“ Und das erklärten alle die jungen Menschen mit jener kräftigen Ueberzeugung, die bei ihnen nun schon die Erfahrung schuf: die früheren „Feinde“ werden sich nicht hassen, wenn sie sich kennen. So ein Satz ist bei ihnen kein Gebet eines weinerlichen Gefühlspatriismus, sondern das Bekenntnis von jungen Menschen, die ihre Augen aufgemacht und die dabei gesehen haben: Ausbeuter und Ausgebeutete gibt es haben und dürfen; gewiß bestehen starke Verschiedenheiten zwischen den ja verschiedenen alten, in verschiedenen Zeitebenen zur Entwicklung gelangten Völkern, aber diese Verschiedenheiten sind ganz gewiß nicht so groß, daß man sich von Zeit zu Zeit deswegen die Schilde einhängen, die Häuser zerstören und die Völkerstämme ein bißchen zur Wildheit mahle. Bienenwächterin? Manchem mag es so klingen, aber man mag auch bedenken, wie rasch die Alten vergehen und wie leicht die Jungen nichts lernen! Schüleraustausch ist not, dringend not; aus diesem Grunde ist ja auch das diesjährige Lager unserer „Kinderfreunde“ bei der Seelbacht Draai als eines der schönsten Ereignisse in der Ge-

schichte der deutsch-französischen Verständigung, an die ich wohl doch noch einmal die Geschichte der wirklichen deutsch-französischen Freundschaft anschließen will, zu besprechen. Da ist natürlich genau so wichtig, daß junge Deutsche nun auch nach Frankreich gehen. Die Zahl der Interkulturellen auf deutscher Seite ist logar stets höher als auf der französischen, was daran liegt, daß der Franzose ja an sich nicht gern weit, selbsterweise denn ins Ausland vertritt. Aber mit zunehmender zeitlicher Entfernung vom Kriege scheint ihm doch die geografische Entfernung geringer: die Zahl der Austauschleute nimmt Jahr um Jahr zu, damit die Menge der Freunde, das Quantum wirklich positiver Politik. Der Schreiber dieses gehört sozusagen zu den „Veteranen“, er ließ sich schon 1926 „vertauschen“. Ebenso gute Erfahrungen, wie sie die jungen Franzosen aus Deutschland berichten, liegen sich auch in Frankreich gewinnen: besonders in den ehemals zerstörten Gebieten wuchsen Beziehungen von herlicher Freundschaft. Einmal las mich von der Landstraße, die ich entlang wanderte, ein Fabrikant in seinem Auto auf; als ich ihm erzählte, daß ich Deutsch sei, wurde er besonders lebenswürdig; seine politischen Ansichten, die er ausführlich entwickelte, zeigte er beim Abschied in die Worte aufzunehmen: „Wenn Sie manchmal in Zeitungen schreiben, dann sagen Sie auch in Ihren Briefen, daß sich zwischen Deutschen und Franzosen alles arrangieren würde, wenn es in Deutschland etwas weniger Nationalismus gäbe.“

Die alte Meinung wird hier wiedergegeben, weil sie keine zufällige ist. Der Frankreich-reisende hört sie hundertfach, tausendfach. Gewiß; die aufklärungsstüchtigen französischen Mitbürgern fürchten die Deutschen — es ist eine fürchterliche Beweiswirkung. Aber das französische Volk will den Frieden ebenso stark wie die Mehrheit des deutschen Volkes. Und wenn noch ein in Frankreich oft gehörtes Wort zitiert werden soll, dann dies: „So einen Blödsinn wie diesen Krieg wollen wir nicht wieder machen!“

Massage für jedermann.

Kein Vorrecht von Zugfrauen. — Gefäßgymnastik und Blutgefäß-Turnen. — Gegen Krampfader und die Veine.

Massage ist nicht die Erinbuna und das Vorrecht einiger verdorbener Damen, die keine anderen Sorgen haben, als die Schankerhaltung ihrer schmalen Hüften und schlaffen Kesseln. Zwar sieht die Massage an erster Stelle im Kampf um die schönen Körperformen, aber weit darüber hinaus ist sie heute schon längst kein Luxus mehr. Nach dem Stände unserer modernen medizinischen und biologischen Kenntnisse ist Massage geradezu eine Forderung geworden, ein notwendiger und unentbehrlicher Baustein unter den vielen anderen, die das Gebilde unserer körperlichen und also auch geistlichen Gesundheit stützen. Wer sich jung und gesund erhalten will, der fange früh mit Körpermassagen an, am besten schon in den ersten Kinderjahren.

Warum ist denn die Massage so gesundheitsfördernd? Worin besteht ihre Wirkung? Die unmittelbare Wirkung der Massage ist eine gesteigerte Durchblutung der bearbeiteten Körperpartien. Je nach der Art der Massage erstreckt sich diese Wirkung nur auf das Unter-

hautgefäßgewebe oder — je nachdem — auch auf die darunterliegende Muskulatur. In jedem Fall werden die feinen und allerfeinsten Blutgefäße zu vermehrter Tätigkeit angetastet. Durch den Reiz, den man mittels Kneten, Streichen, Klopfen indirekt auf sie ausübt, füllen sie sich mit Blut, dehnen sich also vorübergehend aus und ziehen sich nach einer Weile, wenn die Blutflüsse wieder abflaut, wieder zusammen. Wir alle kennen ja die vorübergehende Rötterung, die durch Erweiterung der Blutgefäße hervorgerufen wird.

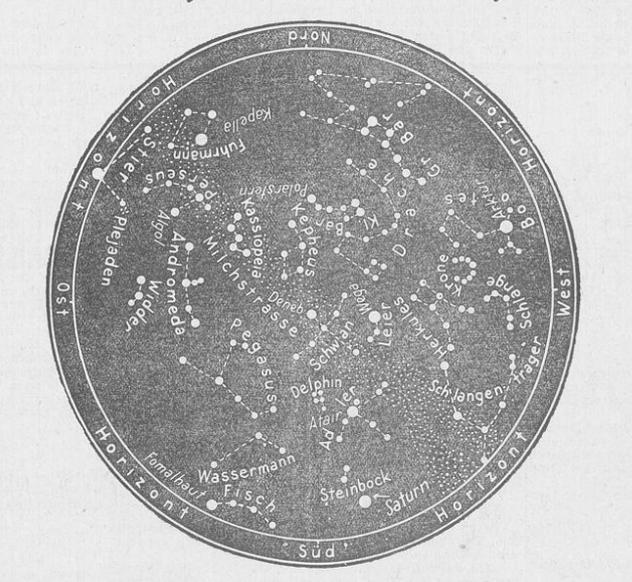
Wenn nun die Massage regelmäßig vorgenommen wird, kann man beinahe sagen, daß sie auf die Hautgefäße wie eine Art Turnübung wirkt. Diese „Gefäßgymnastik“ führt die Blutgefäße und macht sie widerstandsfähiger gegen alle möglichen Schädlichkeiten.

Es ist — wenn mit Sachkenntnis und mit Maß gearbeitet wird — die beste Vorbeugung gegen Krampfader, große sowohl wie kleine, vor allem gegen die allerfeinsten, blauviolett überzogenen, die sich fast bei jeder Frau in

Es hat ihnen ausgeeignet gefallen. Da räumen sie zuerst die größere Freiheit, die der junge Deutsche dem weinlich strenger erzogenen jungen Franzosen gegenüber besitzt; da werden sie uns die zahllosen Sportmöglichkeiten und die entsprechend zweckmäßige, laufige Kleidung; da entlockt ihnen die Seite der Grünanlagen, der Blumenstand am der Balkons, der Glanz der weiten Strandbäder lange Lobesbestimmen. „Und wie haben sich Ihnen gegenüber die Nationalsozialisten verhalten?“ „Sie waren unehrenhaftlich höflich und lebenswürdig zu uns, interessierten sich sehr für die Zustände in Frankreich und wollten anhaltend mit uns politisieren.“ Das ist ganz typisch. Der durchschnittliche Deutsche empfindet durchaus keinen Haß gegen Frankreich, er wird ihm nur immer wieder von neuem — wenn es das Gedächtnis der Kriegsinstrumente so will — einortet. Und selbst den Nazis macht es mehr Spaß, auf Landbesuche einzufahren, wenn sie ihm des „Marxismus“ verdächtig scheinen, als sich mit Franzosen herumzupöbeln.

Der Sternhimmel im September.

Am 23. September früh um 7 Uhr überschreitet die Sonne den Sommeräquator und geht auf die südliche Hemisphäre über. Der Punkt, in dem sie auf ihrer Bahn den Himmelsäquator schneidet, heißt der Herbstpunkt. Dieser liegt jetzt im westlichen Teil des Tierkreisbildes der Jungfrau. Vor 2000 Jahren etwa lag der Herbstpunkt noch im Sternbild der Waage. Wie zu jener Zeit der griechische Astronom Hipparchos festgestellt hat, sind die Schnittpunkte von Äquator und Ekliptik in einer allmählichen Wanderung begriffen, die sie in rund 26000 Jahren einen Umlauf durch den Tierkreis vollbringen läßt. Trotz der inzwischen eingetretenen Verschiebung des Herbstpunktes in Bezug auf die Sternbilder hat man die alten Zeiten beibehalten, und so verkündet der Kalender am 23. September immer noch: „Die Sonne tritt in das Zeichen der Waage“.



turn auf unserer Karte. Er ist nicht vom Südpunkt des Himmels entfernt, im Sternbild des Steinbocks erkennbar. Die anderen vier mit bloßem Auge sichtbaren Planeten sind nur am Morgenhimmel sichtbar. Von ihnen ist besonders die Venus zu nennen, deren Stellung jedem Frühhafter im Auge springt. Rechts oberhalb von ihr steht der rötliche Mars. Seine Leuchtkraft ist wegen seiner verhältnismäßig noch sehr großen Entfernung von der Erde gering. Der Abstand von der Erde beträgt augenblicklich mehr als das Fünffache von demjenigen, den er gewöhnlich erreichen kann. Merkur ist am besten am den 7. September herum zu erkennen. An diesem Tage geht er um 3 1/2 Uhr auf und bleibt etwa 40 Minuten lang dem bloßen Auge erkennbar. Darauf verringert sich seine Sichtbarkeitsdauer und am 18. September ab kann er nur noch im Fernrohr gesehen werden. Jupiter taucht am 11. September am Morgenhimmel auf und feiert seine Sichtbarkeitsdauer bis zum Ende des Monats auf 1 1/2 Stunden.

Mit dem beginnenden Herbst macht sich eine rasche Abnahme der Tageslänge bemerkbar. Am 1. September bewegt sich die Sonne 13 1/2 Stunden über unserem Horizont, am Monatsabschluss dagegen nur 11 1/2 Stunden. Ihr Untergang erfolgt Anfangs um 18 1/2 Uhr, zuletzt um 17 1/2 Uhr. Mit dem früheren Eintritt der Dunkelheit verbessert sich wieder die Möglichkeit zur Beobachtung des gestirnten Himmels. Bei Einbruch der Dunkelheit greifen uns noch die Frühlings- und Sommersternbilder vom Firmament herab. Weit hinter der Nacht beginnen jedoch die Frühlingsternbilder im Westen unter dem Horizont heraufzutauchen, während im Osten als Vorboten der Wintersternbilder die Pleiaden im Stier empfortagen. Unsere Sternkarte gibt den Stand der Gestirne am 1. September um 22 Uhr abends wieder. Sie gilt auch am 15. September um 21 Uhr und am 30. September um 20 Uhr. Die Milchstraße verläuft hoch über dem Himmel von Nordost nach Südwest, fast durch den Zenith, in dessen Nähe sich der helle Stern Deneb im Schwan befindet. Vega in der Leier und Altair in Adler stehen schon auf der Westseite des Himmels. Auf der Ostseite erkennen wir, von Norden her beginnend, den Fuhrmann, den

Persens, die Kassiopeia, Andromeda und Widder, ferner Regulus, Wassermann und den Südlischen Fisch. Dieser ist bei uns nur während des Herbstes in den Abendstunden sichtbar. Sein hellster Stern Zosmaach gehört zu den Nachbarsternen unserer Sonne im Weltraum. Das Licht braucht nur etwa 23 Jahre bis zu uns, während es beispielsweise vom Stern Deneb mehr als 800 Jahre unterwegs ist. Als einzigen Planeten finden wir den Sa-

Der Mond zeigt sich am 7. September im Ersten Viertel, am 14. im Vollmond, am 23. Letztes Viertel und am 30. Neumond. Das wichtigste astronomische Ereignis des Monats ist die Mondfinsternis am 8. September. Es ist die einzige in Deutschland wahrnehmbare Finsternis des Jahres, nachdem zwei Sonnensfinsternisse am 7. März bzw. 31. August und eine Mondfinsternis am 22. März bei uns und sichtbar waren. Wenn es sich bei dieser Vereinfachung nicht um ein totale Mondfinsternis handelt, so dringen doch immerhin 98 Prozent des Durchmesser in den Kernschatten der Erde ein. Der erste Punkt der Mondfinsternis, der um 20:18 Uhr verdeckt wird, liegt an ihrem linken Rande. Zur Zeit der stärksten Verdeckung um 22 Uhr bleibt nur ein kleiner Teil am oberen Rande frei. Der Austritt des Mondes aus dem Kernschatten der Erde erfolgt um 23:43 Uhr, so daß die Dauer der Finsternis 8 1/2 Stunden beträgt. Bei klarem Wetter ist das himmlische Schauspiel gut zu beobachten, da der Mond zwei Stunden vor dem Beginn der Verfinsternung über unserem Horizont erscheint.

Unterhaltung-Wissen-Kunst

Die Fontanelle.

Von Eva Gräfin von Baubiffin.

Daß auch ärztliche Methoden der Mode unterworfen sind, ist nicht zu leugnen. Vielleicht sind es auch die Krankheiten, die dementsprechend, von der eine zeitlang auftauchende Blinddarmentzündung, von der eine zeitlang wenigstens ein Mitglied jeder anständigen Familie befallen sein und sich einer Operation unterziehen mußte, dann kamen die Nieren an die Reihe — jetzt, wohl infolge der schlechten Ernährung während und nach dem Kriege, ist es die Magenerweiterung. Wir wollen die Erklärung der Krankheit gewiß nicht angehen, nur sie konstatieren. Im Altertum und noch bis zum Mittelalter war die Behandlung aller Krankheiten bescheiden und einfach und einseitig. Ein Vorbeugungsmittel, bei chronischen Krankheiten eine Ableitung, war die Fontanelle, ein am Arm oder Bein mittels einer Erbsen- oder Knebelbohnenkleine Geschwür, das durch die feste Erhärtung alles Schlechte aus dem Körper ziehen sollte. Wir würden diesen wunder Punkt ziemlich unappetitlich finden; doch entsinne ich mich noch aus meiner Kindheit, daß eine alte, vornehme und sonst sehr elegante Kammerherrin stets eine solche Wunde am den Oberarm trug, die ihre Fontanelle verband, was aber bei dünnen Kleibern sichtbar wurde. Sie behauptete, dieser Quelle böser Säfte aus ihren allerdings wunderbaren Teint zu verbanken — vielleicht ähnlich den Herkules, die sich die französischen Aristokraten in der galanten Zeit machen ließen, um weiche Säfte zu bekommen. Auch diese sind jetzt durchsichtig unmodern; man schneidet die Hände noch selten durch Handfläche, Sperrisleute, männliche wie weibliche, haben nur den Ohrgehörgang, sich von der Sonne am ganzen Körper, auch an Armen und Händen, ein schönes Saubertuch zu lassen. So wäre die Fontanelle auch dafür überflüssig geworden. Aber ist es nicht ein glückliches Gedanke, sich eine Wundung anzulegen, zu der alles Böse, Krankheit, Häßliche hinfließt und so aus Körper und Seele fortgeleitet würde? Wie wäre es mit einer unsterblichen Fontanelle, die auf jeden schlechten Instinkt reagiert, ihn aufzuleisten, nicht losläßt, sondern ihn geschwind expediert? Egoismus, Habgier, Gleichgültigkeit gegen die Leiden anderer, Kleinlichkeit, Vielgötzigkeit — all die mobilsten Charaktereigenschaften, die jetzt die ganze Menschheit infizieren, sähen durch eine kleine Fontanelle in unserm Gemüth ein jähes Ende. Und ich bin gewiß, die Menschheit befände wieder ein frischeres, blühenderes Aussehen und — reine Sünde! Die sind wichtiger als weise.

Zentralpolizeifikation für Selbstmörder.

Eine der Nachseiten des Londoner Lebens kann man an den Schenkerischen beobachten. Dort auf den Gängen, in den dunklen Ecken der nach abwärts führenden Treppen sieht man nachts schlafende oder wachende Gestalten lauern, die keinen anderen oder keinen besseren Unterflüchtigen kennen. Bestimmter Ertrage ist für diese Ausgestoßenen der beliebteste Zufluchtsort. Es gibt aber solche — nur zu viele — die nicht nach Schlafplätzen für eine Nacht, sondern nach immerwährender Ruhe von der Not des Lebens ausschauen. Für diese bildet die Waterloo-Brücke aus irgendwelchen Gründen die größte Anziehung, um den Sprung ins Dunkle zu tun. Und dort, am Meer verankert, schauert sich das Zentralpolizeiboot mit grünem und rotem Licht, die Selbstmörder anzuhalten, wie man sie wohl nennen könnte, die mit allen anderen Stationen am Strom verbunden ist. Tag und Nacht liegt das Boot dort auf Wache im Schatten der Brückenpfeiler. Ein Zug an einem losen Knoten und es schießt nach der Stelle, wo ein armes Menschenkind in seiner hilflosen Verzweiflung sich in die Wut der Fluten geworfen hat. Die selbstmörderischen Leichen werden der Zeit des Flusses überlassen, dem die härteste Abwärtsströmung zu eigen ist. Hoffen sie vielleicht, ihre Absicht sicherer durchzuführen zu können, wo die Wasser alles nach der offenen See treiben?

Wie alle englischen Polizeibeamten, sind auch diese auf diesen traurigen Posten von matterhafter Freundlichkeit des Benehmens, und wenn man eine geringende Einmischung begehrt, wird alles aufs bereitwilligste gesagt. Da ist ein Hintersteck des kleinen Motorbootes eine eigentümliche Vorrichtung eingegliedert. Sie sieht aus wie eine Rolle, und es ist wohl eine solche. Der fahrende Beamte erklärt, es sei hier das Mittel, die Körper der „Verunglückten“ leichter an Bord zu bekommen. Es ist leichter so immer geworden, die Körper der Leuten abzugeben zu sehen. Jetzt sei nur nötig, das Sternende des Bootes an sie heranzubringen, und über die Waage werden sie an den Armen schnell und unsehbar hereingezogen. Was aber dann? — Der Beamte tritt schweigend aus seinem Boot heraus und führt uns wenige Schritte am Meer entlang. Dann öffnet er eine Tür, und wir sind in einem Raum, der so spärlich wie

möglich bei seiner Geräumigkeit ausgestattet ist. Welt an der einen Seite, einige Stühle und in der Mitte des Raumes — ein großes Bad. Er dreht an einem Hahn und heißes Wasser fließt in die Wanne. Da hinein werden die geretteten oder, fortgesetzt gesagt, „geborenen“ Lebensmüden zuerst gelegt. Das ist das Nöthigste. Dann ins Bett. Schlimme Dinge hat der Seemann auf jenem Boot gesehen.

Unter dem Fußboden des Bettes liegen auf einem Gestell Männer- und Frauenkleider, sauber in Bündeln zu ihrem Gestell Verwendung aufkommender. Derrun der Selbstmörder nicht oft seinen Sprung? Selbst er die Rettung nicht meist von ganzer Seele willkommen? Der Beamte schüttelte ernst den Kopf: „Nur sehr selten, Herr! Jemand ist es ein verweiltes Leben, weil sie sich schon erstlich glauben. Sie versuchen, sich wieder ins Wasser zu werfen. Und wenn wir sie dann endlich auf dem Bett haben, ist ihre Verzweiflung oft noch schrecklicher. Aber treulich ist es auch mitunter anders.“ Setzte er lächelnd hinzu:

„Da war eine schöne Mond- und Sternennacht. Mann im Flug“ rufte der Auspost. Los das Boot! Fortwärts! Dort! Aber der eine Zeitel lag nicht im Wasser. Es war Erbe, und er war mitten in den Schlämmen gefallen. Da hefte er tief drin und wir hatten große Mühe, ihn erst auszugraben. Wir trugen ihn zum Bad. Er sah wie ein Aeger aus und zeigte keine Spur von Bewußtsein? So fragten wir ihn erst ein wenig ab und entdeckten, daß er sehr gut gefleidet war. Er sah gar nicht wie ein Selbstmörder aus, aber es kam uns am liebsten die Erkenntnis, daß er wunderbar klug war. Das weiß man doch zu behandeln. Er war in seinem Raufsch in Bewunderung des glorreichen Sterns auf die Balustrade gestiegen, um Mond und Sterne näher zu sein. Da lag er mit einem Male im Ebbeflaume.“

Die verwöhnte Frau.

Von R. Kautz-Nieder.

Gemeint ist hier nicht eine Frau, die durch günstige Lebensumstände verwöhnt ist, vielleicht durch Reichtum oder Geliebte des Mannes. Sondern diejenige Frau, die vom Manne mit liebender Sorge umgeben wird und hundertlei Aufmerksamkeiten erfährt, die Ausbund und Beweis seiner Verehrung, seiner Liebe und seines ritterlichen und hilfsbereiten Sinnes bedeuten. Es sind alle jene Aufmerksamkeiten, die sich in einer längeren und glücklichen Ehe entwickeln und von der Frau wie Selbstverständlichkeiten hingenommen werden, für die sie sich das „Danke“ sagen langsam abgewöhnt hat.

In einer kinderlosen Ehe ist die durch ihren Mann verwöhnte Frau oft wie ein Kind, das seine Pflichten und Statistiken vor die Mutter bringt mit der Bitte: „Hilf mir, rate mir, du kannst es bestimmt.“

Vielleicht ist es nur eine Naivität, die sie geöffnet haben möchte. Doch ein Schicksal, das sich beim ersten Versuch nicht im Schloß bewegt. Mit einem solchen Mann und etwas Geduld würde die Frau beides erreichen, genau so, wie es aus ihrem Manne fordert. Doch ist es soviel einfacher, dies den Mann tun zu lassen. Er tut es so gern! Oder sie ist in Gedanken mit einer Angelegenheit nicht fertig geworden und der Mann muß für sie denken und handeln, weil das empfinden bequemer ist. Und wenn sie ein wenig weise eine einmalige Verantwortung von sich fern. Durch dies aus dem eigenen Bereich hinausgebrachten kleinen Mühen und Sorgen bereitet sich die Frau für Augenblicke wohl ein angenehmes Zusehen, aber sie bedenkt nicht, in welchem Maße sie sich an persönliche Unselbstständigkeit gewöhnt und ihre geistigen Fähigkeiten bindet.

Es kann geschehen, daß sie einmal der Wahl eines Mannes schuldlos, eine Entscheidung getroffen hat, die sie nicht in der Möglichkeit zu haben, erst den Mann zum Bedauern bitten zu können. Wie hilflos ist sie dann, wie unzufrieden aber auch mit sich und ihren Mitmenschen.

Am traurigsten wird es für die verwöhnte Frau sein, wenn sie eines Tages allein im Leben steht, wenn ihr der Lebensgefährte durch den Tod genommen wurde. Sie wird unter dem Gewicht der Verlassenheit sich förmlich zusammensinken, so daß sie die Wege zu ihren nahen und weiteren Verwandten nicht finden kann. Da ist auch nicht immer ein Mensch — es sei in der Verwandtschaft oder Bekanntschaft — zu dem sie wie bisher vertrauensvoll ihre persönlichen Angelegenheiten tragen kann, im schweren Gefühl, erhört und verstanden zu werden. Sogar werden Hilfsbereitschaft und Mitleidenschaft nie gänzlich untergehen, und dem wirklich hilflosen und schmerzenden Menschen werden in irgendeiner Weise Rat oder Hilfe erteilt werden. Doch für heimliche Weisheit, die eigentliche Denkmäler sind, hat ein fernstehender kein Verständnis. Verlangt die verwöhnte Frau in solchen Fällen Hilfe oder Beistand, so muß sie nur lächerlich bitten und sich selbst fallen lassen.

Der „gebildete“ Ausdruck.

Von Otto Ernst.

Es war widriger Wind und das Segelstift mußte daher im Stützpunkt fahren. Eine der vielen Damen, die so gern dem Vetter eines Schiffes bei seiner Arbeit die Zeit durch Gespräche kürzen, fragte den Schiffer: „Warum fahren sie denn immer freudig und auer und nicht geradeaus — das hält doch juchbar auf!“

„Konträrer Wind — müssen latieren!“ brummte der Seemann.

Die Dame, die zu ihrer Bezeichnung reiste, zog ihr Tagebuch und schrieb hinein:

„Latieren bei konträrem Wind.“

Ma. Schreiende Melodie. Eine eigenartige Erscheinung kann man beobachten, wenn man Stadionium, ein ziemlich selten vorkommendes Metall, das im übrigen so weich ist, daß es sich mit dem Messer schneiden läßt, in Stangenform bringt und dann zu biegen versucht. Sobald nämlich die Bewegung des Biegens erfolgt, so „schreit“ das Metall, das heißt, es gibt ganz merkwürdige, kirchliche Töne von sich. — Ähnliche Töne hört man auch, wenn man Zinn biegt. Sie sind sogar so charakteristisch, daß man sie in der Fachpresse als „Zinngeächel“ bezeichnet.

Ma. Drang zur Einsamkeit. In einer englischen Zeitung suchte man einen, dessen Aufsatz es sein sollte, auf einer menschlicheren Seite zu leben und gewisse Beobachtungen anzustellen. Es meldeten sich innerhalb zwei Tagen über 200 Bewerber, darunter 300 Journalisten, ebenbürtig Künstler und Bildhauer, mehr als 100 Rechtsanwälte, Ärzte und andere Akademiker. Alles Leute, die unsere gefegnete Natur fast haben.

Ma. Gest der Mensch lieber rechts oder links? Mehrere Untersuchungen, die die Lösung dieser Frage bezweckten, haben menschlicheren Anteil zu leben und gewisse Beobachtungen anzustellen. Es meldeten sich innerhalb zwei Tagen über 200 Bewerber, darunter 300 Journalisten, ebenbürtig Künstler und Bildhauer, mehr als 100 Rechtsanwälte, Ärzte und andere Akademiker. Alles Leute, die unsere gefegnete Natur fast haben.

Ma. Augen und Verarmung. Dauernde Überanforderung der Augen kann, wie die jüngsten Untersuchungen des amerikanischen Arztes Dr. G. S. Foster ergeben haben, die verschiedensten Zustände förmlicher Unbehagens nach sich ziehen. Infolge der engen Beziehungen zwischen den Augenmuskeln und den Nerven von Herz und Verarmungsstaat können bei Menschen, die ihre Augen zu sehr überanfordern, förmlich Schlaflosigkeit, als auch leichte Herzstörungen und Magen- oder Darmbeschwerden vor. Dadurch, daß man sich abtut, so stark als möglich zu leben, überanstrengen und seine Sehkraft zu überbeanspruchen, kann man seine Augenmuskeln und Augenmuskeln so sehr, daß sich diese Überbeanspruchung auch an anderen Körperstellen auswirkt. Das erzwungene Schlaraffen wird an Personen mit normaler Sehkraft in der Regel öfter beobachtet, als an schlecht sehenden Menschen.

Spiritismus.

Minna ist Dienstmädchen.

Bei einem brigiten Spiritisten.

„Sind Sie zufrieden mit Ihrer Stellung?“ fragt einer Minna.

„Und ob. Jedemal wenn ich einen Zeller zerlegen, sage ich meinem Herrn, daß ein Geist durch die Ritze geflohen ist und den Zeller verarmen würde. Dann freut er sich so über den Beweis seiner Theorien, daß er mit reichlich Geld für einen neuen gibt.“

J. H. R.

Freiheit.

Der Richter fragt den Verurteilten: „Haben Sie noch etwas zu bemerken, das Ihre Strafe mildern könnte?“

„Ja, ich bitte um ein Sofa in meiner Zelle.“

W. R.

Der Burggeist.

Eine romantische Geschichte von Kopenikus.

Su! Wie der Sturm um alte Burgmauer pfliff! Da konnte selbst einem alten Haubritter wie Herr Kunz von Schlagenbach unheimlich ins Herz werden. Kein Stänzen wachte sich aus seinem Waterloo, und seine Niedermaus irrte durch die ärmste Nacht. Nur im Kamin heulte der Wind, und Puff, die Dage, winkelte vom Zeit zu Zeit im Traum.

Herr Kunz spürte es verächtlich in der großen Feste und dachte brummig: der Herbst melde sich. Nein, heute konnte er beim besten Willen nicht in die gemütliche alte Schenke „Zum mordernden Hegenfuß“ gehen; Ruff würde einfach streiten mit zusammenkommen. Ach, dazumalen, im Mittelalter, streiten höchstens die Hände daran und die Weihen waren überhaupt nicht so übermoralisch wie heutzutage. Mancht renlos Ehe weibeln gab's. Aber so eine war Herr Kunz' inwendliches Ehepaar mitnichten. Sonst hätte er sie nicht allerweil so allein gelassen, wenn er Abend für Abend in die Schenke „Zum mordernden Hegenfuß“ wanderte, um erst beim Morgenrauen, und dann bis zum hellen Mittag zu schlafen, daß die Türme wackelten.

Ja, heute befann sich Herr Kunz vom Schlagenbach darauf, daß er doch eigentlich noch verheiratet war. Und da ihm die alte Chronik zu langweiliger wurde, fiel er ins obere Stockwerk empor, um das weltliche Schlangengedächtnis, um seine junge Frau bereits im Bett lag.

Herr Kunz setzte sich auf den Betttrand und nahm ihre Hand. Sie tat, als ob sie schlief. Er wuschle seinen mächtigen Schnauzbart und begiege sich über sie, um sie nachzufassen. Aber da erhielt er einen unangenehm Stoß, daß er erschrocken zurückfuhr.

„Geh, laß mich schlafen!“ schmolte das Weibchen und wälzte sich entschlossen auf die andere Seite.

„Aber mein Lieb's, ach was!“ rief der Ritter, vom Stolz gepackt. „Wirst mir schon kommen. Wollen erst einmal ein Kämmchen dem Befehl heraufholen.“

Damit stieg er, mit einem Licht bewaffnet, wieder hinab, wachte Ruff mit einem energischen Tritt und ging mit ihm in den Keller, wo er eine mächtige Kanne mit Wein füllte und

mit Weizen und Stöhnen bis hinauf ins Schlafzimmer schleppte. Ruff blieb im Erdgeschoß.

„Kunz“, lachte Herr Kunz und machte sich's an dem alten runden Stuhlchen heuten, „sagst du jetzt?“

„Aber Fräulein gab keine Antwort.“

„Dann trinten wir halt allein“, redete er laut weiter und schenkte sich einen Punzen voll, den er wieand sogleich bis auf den Grund leerte. Er füllte ihn von neuem und wartete auf Zeit zu Zeit einen bösen Blick zum Herr hinüber. Aber dort regte sich nichts.

Gerade war er wieder dabei, den Kunz zu füllen, als die Tür geräuschlos aufging, und eine schlanke Männergestalt hereintrat, die heftig zusammenschrak, als sie des Ritters gewahrt wurde. Doch ehe dieser den Blick hob, schob sich der Eindringling gewandt hinter das Sofa, das da an der Wand neben der Tür hing, um der Ritterschaft losbares Möbel, nämlich den Wandspiegel, gegen das Gesichtsmal der Rittern zu schützen. Aber ob weh, das Sofa war schlecht bestickt und glitt herab, so daß es den ganzen Mann wie eine umgekehrte Zylinder einbüßte.

Herr Kunz sah entsetzt auf die im flackernden Kerzlicht unheimlich tolle Gestalt. Er rief, daß die weingekühlten Augen und wachte, ob sich die Gestalt bewegen würde. Aber das geschah nicht. Vor innerer Erregung nahm er einen tiefen Schluck und nahm sich zusammen.

„Bist du der Burggeist?“ fragte er erschrocken.

„Ja“, grölle es aus den kalten des Lafens, und die weiße Gestalt tat geräuschlos näher.

„Wein! Mein Wein! vom Schlagenbach, der Gelpste, bist du?“

„Ja“, dröhnte es wieder.

„Warum erschreckst du mir, Gelpst?“

Der Gelpst schwie eine Weile. Dann sprach er dumpf:

„Heute ist die ein Wunsch gewährt, Kunz vom Schlagenbach. Alle dunkle Tage erhebe ich einen Entel, um ihm einen Wunsch zu gewähren. Was wünschst du dir?“

„Ein liebevoll Weib“, sprach der Ritter ingrimmig.

Dort liegt sie und lebt nicht, und ich vertrinne meinen Gort, bis mich das Poada in die Grube bringt. Nach sie verliebt in mich, Burggeist! Und wenn du willst, kannst du dich vorher aus meiner Hand lösen.“

„Des bedarf es nicht“, brummte jener. „Geh hinaus, bis ich dich rufe, Kunz vom Schlagenbach.“

Schwerfällig taumelte der Ritter hinaus, und draußen setzte

er sich müde stöhnend auf den Fußboden. Der Geist warf das Sofa ab und verlegte lautlos die Tür.

Hell — hüpfte die Burgfrau da aus dem Bett, und ein Herzen und Küssen begann. Der Geist füllte die Wecker und schenkte das fidele Weibchen auf seinen Schob; sie tranken und lachten.

„Nicht so laut“, räumte sie ängstlich. Und plötzlich traten beide erschrocken zusammen und starrten einander in die bei der unruhigen Beleuchtung wie verzerrten Gesichter.

„Er sagt!“ schrie die Burgfrau entsetzt. „Er sagt die Tür durch. Heil mich, Ruchber!“

„Lach mich durchs Fenster!“ riefte der Liebhaber. „Am Sofaen laß mich herunter!“

„Sal Treufoer! Und mich soll er umbringen!“ Schief prana sie zur Tür. „Kunz, ich disse dir.“ Und sie tat es. Wallte frechhend zurück und rief berend vor Lachen: „Er schmatzt ja nur.“

Als Herr Kunz war schon durchs Fenster verschwunden.

Als Herr Kunz war schon durchs Fenster verschwunden.

ermachte, kühlte er eine weiche Wangen sich lächlich an dem Gesicht schmiegen. Und als er aufstehen war, wanderte er zum nächsten Stapel und ließ eine Wesse für den „wulosefen“ Burggeist lesen.

„Wort gehalten“, murmelte er auf dem Rückwege.

„Er hat Wort gehalten.“

Gedmach und Mode.

Erst der bezaute Gedmach einer wirklich vornehmen Dame, der alles Strafe und Exzentrische zu vermeiden sucht, verwehrt das Wort Bild der Mode.

Das streng Moderne ist nicht immer das Diskinguierte.

Eine Dame von Welt muß besonders das Parfum mit Geschmack anwenden. Eine herliche Schönheit mit Weichensparfüm ist füllbildrig; denn auch die Nase duftet nicht nach Weichen!

So ein Jubel, ist zumst ein Zutunzig; ein überlebendes Kleid zeigt Panget an Gedmach. Wilhelmine Balmister.

Jadestädte Umschau.

Zur Werbemasche des VDM.
Die großen VDM-Fabriken in Elbing, Königsberg und Danzig und der große Sägetag in Frankfurt haben erneut bewiesen, wie wichtig die Verein für das Deutschtum im Ausland mit seinen großen Kulturaufgaben für unsere Ostgebiete ist. Die jüngsten Vorgänge in Polen und Litauen zeigen nur allzu deutlich, in welcher Gefahr der deutsche Osten steht. Es ist daher Pflicht der Heimat, sich nicht nur zu verteidigen, sondern auch die Not unserer deutschen Brüder jenseits der Grenze zu unterstützen. Jeder Deutsche sollte deswegen dem VDM beitreten! Der Beitrag für Erwachsene beträgt monatlich 0,25 RM. (jährlich 3 RM.). Auf die Veranstaltungen der Werbemasche wird hingewiesen. Donnerstag, 20.15 Uhr, im „Werkstättenhaus“ P o l i s t u n g a n d e r S t e i n m ä r k t e r, Sonnabend, 16 Uhr, im „Parkhaus“. Sommerfest der Schulgruppen. Der Reinertrag aus diesen Veranstaltungen kommt dem Auslandsdeutschtum zugute.

Jehus bis zwölfwändige Arbeitszeit im Malergewerbe.

Von gemeinschaftlicher Seite wird uns geschrieben: „Das Haus des Vorkriegs- und Schillerstraße, in dessen höheren Restaurationsräumen (Ausschuss) im vergangenen Winter die Wärmequelle für die Arbeitslosen eingerichtet wird, erhält gegenwärtig einen neuen Aufschwung antrieb. Diese Arbeitsbeschaffung, besonders in dieser arbeitsarmen Zeit, ist nicht ein anerkanntes Wertes des Vorkriegs des Hauses. Nichtsdesto weniger haben die meisten arbeitslosen Malergewerbetätigen, die im Malergewerbe tätig sind, welchem die Antirechtsarbeiten dort übertragen sind. Es scheint, als ob in den Jadestädten keine arbeitslosen Malergewerbetätigen vorhanden seien, denn Meister, Geleiten und Lehrlinge quälen sich an diesem Hause von morgens 7 Uhr bis abends kurz vor dem Zurettretzen, also elf bis zwölf Stunden täglich, um diese Arbeit fertig zu bekommen. Seit bereits einer Woche kann man dieses Schauspiel beobachten und noch ist der erste Winter kaum fertig. Also, die arbeitslosen Maler haben noch eine längere Zeit das verzweifelte Verlangen, zu sehen zu müssen, wie die hier beschäftigten Maler täglich elf bis zwölf Stunden arbeiten, während sie weiter hemeln gehen müssen. Aber auch im allgemeinen kann beobachtet werden, daß es größter Arbeitslosigkeit mit der Arbeitszeit im Malergewerbe in den Jadestädten nicht so genau genommen wird. Vielfach tragen diese wenigen Maler dazu bei, daß die meisten Maler, die endlich ein Ende bereitet wird, wenn nicht von den Malermeistern, dann vielleicht von den Hausbesitzern als Auftragsgebern. Das Arbeitszeitalter besteht ja wohl auch noch für das Malergewerbe.“

Von der Reichsmarine.

Die Segelschiff „Asta“ traf gestern mittag aus der Dänke zurückkehrend hier wieder ein und mochte an der Inselbrücke fest.

Pfarrerwechsel in Seppens.

An Stelle des am 1. November in den Ruhestand tretenden Pfarrers Rodolf ist vom Oberkirchenrat der hiesige Pfarrer Tier zum 1. Pfarrer an der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Seppens ernannt worden.

Heute Bauereisenerversammlung.

Auf die am heutigen Mittwoch im Gewerkschaftshaus stattfindende Mitgliederversammlung des Bauereisenereverbundes, verbunden mit einem interessanten Vortrag des Genossen J. Jochmann, wird hingewiesen.

Jeber.

Der Brotpreis senkt. Die hiesige Bäckereitung gibt bekannt, daß der neue Höchstpreis

für ein achtpfündiges Schwarzbrot auf 90 Pf. gestellt ist; bisher kostete es 1 RM. Wie steht's denn mit dem Weißbrot?

Gesellschaftsvergrößerung und Eröffnung der Firma Gustav Neefe.

Die Firma Gustav Neefe, die aus unserer heutigen Anzeige ersichtlich ist, werden die vergrößerten Geschäftsräume der Firma Gustav Neefe, Jever. Am Markt, am heutigen Mittwoch nach dem Kirchplatz verlegt (früher Wendelsch). Durch einen fertig sich vergrößernden Kundentritt waren die bisher benutzten Räume zu klein geworden, so daß eine Geschäftserweiterung notwendig war. Neben den seit 30 Jahren geübten Artikeln, Manufakturwaren, Serrentonfektion, Schuhwaren und Betten, ist jetzt auch Damenkonfektion mit aufgenommen worden. Sämtliche Artikel werden in den gewohnten Qualitäten zu bekannt günstigen Preisen, jedoch in vergrößerter Auswahl zum Verkauf gelangen. Vom Tode ereilt. Der Landwirt Eilert Harms hatte sich hier in der Schützenhofstraße ein Haus erbauen lassen, um sich zur Ruhe zu setzen. Nur wenige Monate erfreute er sich seiner verdienten Ruhe im neuen Heim. Ein Schlaganfall bereitete seinem Leben ein jähes Ende.

Marktbericht. Der Handel mit Schweinen war sehr laut.

Größtes Angebot und großer Nachfrage, daher erhebliche Ueberflüsse. Der Markt für Gschöpf ist wegen der Maul- und Klauenseuche weiter verhalten. Preisnotiz für Schweine: Ferkel bis 5 Wochen alt 5-7, bis 7 Wochen alt 7-9, bis zu 9 Wochen alt 9-12 Reichsmark. Der Handel mit Horchwild außerhalb des Marktes meldet folgende Preise: für Wildschweine und hochtragende Kühe 300 bis 350, für tragende Kühe 270-350 RM. Nach Kindern und jungen Kühen besteht Nachfrage. Wildschweine von 18-20 Pf. je Pfund Lebendgewicht. Preise für Schlachttiere im Jeverland: Kühe von 20-28, Schweine von 38 bis 44, Rälber 40-45, Schafe 20-28 Pf. für das Pfund Lebendgewicht. Ausgeladete Tiere über Markt. Fünf Wagen aus Marcarbismoor mit Kartoffeln waren angefahren. Obenwälder der Jentner 2,75 RM. und lange Nieren 3 RM. der Jentner. Es bestand Nachfrage. Nächsten Dienstag nur Schweinemarkt.

Varel.

Wohnhaus in Neudorf niedergebrannt. Heute nacht brannte das Anwesen des Landwirts Johann Eilers in Neudorf vollkommen bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Varelener Wehr, die kurz nach 1 Uhr alarmiert wurde mit dem Befehl, das Anwesen des Landwirts Johann Eilers in Buppel brenne, mußte stillstellen, als sie dort eintraf, daß dies nicht stimmte. Infolge des dichtigen Nebels konnte kein Brand wahrgenommen werden. Die Wehr fuhr trotzdem noch etwas weiter und wollte gerade umkehren, als ein entgegengerichteter Kadfahrer die Brandherde entdeckte. Die dort dann einströmende Wehr brauchte nicht mehr einzugreifen, da dieses zwecklos war. Ein großer Teil des Mobiliars wurde von Nachbarn gerettet, desgleichen die im Stall befindlichen Schweine. Hätte die Feuerwehr gleich eine richtige Beziehung der Brandherde erhalten, so wäre vielleicht ein größerer Schaden verhindert worden.

Aus dem Oldenburger Lande.

Hört mal die Landvolkspartei.

In der erweiterten Vorstandssitzung der Landvolkspartei in Cloppenburg kam die erweiterte Stimmung weite Kreise der Landvolkspartei in einstimmiger Annahme einer Resolution zum Ausdruck, in der die Regierung aufgefordert wird, nur endlich mit dem vom Parteivorstand Reformen der Anfang zu machen, Abbau aller Gebühren, Beiträge, Steuern, Gehälter usw. auf allerhöchstens Vorkriegsniveau durchzuführen und gründlich mit der Doppelverdienerei auch in Privatstellen Schluss zu machen. In solcher Notzeit solle niemand mehr verzehren können, als zu schlichtbürgerlicher Lebenshaltung erforderlich. Sollten bis zum 30. September nicht entsprechende gesetzliche Maßnahmen erfolgen, dann soll durch Einleitung eines Volksbegehrens der Erfolg entsprechender Gesetze für Oldenburg erzwingen werden.

Oldenburgs Milchproduktion 550 Millionen Liter in 1931.

Nach der Reichsstatistik über die Milchproduktion, die 1928 und 1931 durchgeführt wurde, betrug die Milchproduktion in Oldenburg in 1931 550 Millionen Liter, während sie 1928 468 Millionen Liter betragen hatte. Der Bestand an Milchkühen war in Oldenburg 1931 rund 175 000, 1928 161 000. Von diesen Kühen unterstanden der Milchkontrolle 1931 36 000, 1928 und 34 000. Der Jahresmilchertrag der unter Leistungsfontrolle stehenden Milchkühe brachte Oldenburg 1931 in eine Spitzenleistung im Reich von 4584 Trier. Zweiterrtrag pro Milchkuh. 1928 folgte Oldenburg mit 3556 Trier noch hinter den preußischen Provinzen Rheinland, Westfalen und Hannover. Der Gesamtdurchschnitt aller 175 000 oldenburgischer Milchkühe war 1931 2374 Trier und damit 770 Trier mehr als Reichsdurchschnitt.

Geburtenrückgang in Oldenburg.

Nach einer Zusammenstellung der Geburtenziffern des ersten Vierteljahres von 1930 und 1931 im Freistaat Oldenburg, die von der Oldenburgischen Volkszeitung veröffentlicht wird, ist in 1932 gegenüber den beiden Vorjahren ein harter Geburtenrückgang zu verzeichnen. Am ersten Vierteljahr 1932 wurden im Freistaat Oldenburg 2747 Lebendgeburten gezählt gegenüber 3045 in 1931 und 3003 in 1930. Die Zahl der Sterbefälle betrug im ersten Vierteljahr 1932 im Freistaat 1489, im ersten Vierteljahr 1931 1568, im ersten Vierteljahr 1930 1351. Der Geburtenüberschuss bemess sich wie folgt: 1930 1622, 1931 1477, 1932 1256.

Dienstaltersgrenze für staatliche Angestellte und Arbeiter.

Die staatlichen Angestellten einschließlich Amtsvollstreckungs- und Gerichtsvollziehergehilfen und Arbeiter sind nach einer Verfügung des Ministeriums mit der Vollendung des 65. Lebensjahres nach vorgeschriebener Kündigung aus dem Beschäftigungsverhältnis zu entlassen.

Widerstänige Landvolkspartei.

Die Schlachttiere ist ein anachronistischer Überflüssiger, darüber kann es keinen Zweifel geben, auch jetzt nicht, nachdem auch nationalsozialistische Länderregierungen nicht anders der Finanznot der öffentlichen Hand bezukommen müssen. Unruhig ist es aber, wenn der außerordentliche Rückgang der Schweineaufzucht, um 24 Prozent im Juli, auf die Schlachttiere zurückgeführt wird. Das heißt denn doch, schamhaft an der Wehrheit vorbeizugehen, die bei den Karolen des Landvolks, bei seiner Aufzucht zur Angebotsrückhaltung zu suchen ist. Karolen, die sich im Vergleich zum Juli 1931 auch bei den anderen Viehgattungen in sehr starken Rückgängen ausgewirkt haben, nämlich um 16 Prozent bei Rindern, 61 Prozent bei Rälbern und um 14,8 Prozent bei Schafen. Wenn wird der Landbund für die schweren Verluste verantwortlich machen, wenn im September oder Oktober das zurückgehaltene und ohne lohnende Gewichtszunahme weiter gefütterte Vieh maltert an der Markt drängt? Wird denn die Einfuhr Schuld sein oder wiederum die Schlachttiere, oder was sonst? Zurückhaltungspolitiken bei Getreide sind zweifellos bei Vieh hind sie Widerstand und Aufforderung zum Selbstmord.

Dampfer gesunken.

Am der nordjapanischen Küste sind zwei Dampfer zusammengestoßen. Beide sind japanischer Herkunft. Das eine Schiff kam in wenigen Minuten. Siebzehn Mann der Besatzung fanden den Tod.

Flugzeug abgestürzt.

In der Nähe der deutsch-holländischen Grenze ist das dänische Flugzeug der Strecke Amsterdamm-Kopenhagen abgestürzt. Der Pilot und der Monteur fanden den Tod.

Die Reichstagsauswahl haben sich heute vorzeitig konstituiert.

Zur Wahlung des Reichspräsidenten hat den Vorsitz der bisherige Reichspräsident Dr. Brüning. Bei dem Grenztreffen am 11. September in Groningen bricht der Genosse Breitscheid, der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Die Berliner Polizei verhaftete gestern unter dem Verdacht, die Bluttat in Charlottenburg begangen zu haben, zwei der kommunistischen Partei nahestehende Personen.

Briefkasten.

A. B. Das kommt in solchen Fällen auf das Urteil an. Voraussetzungen läßt sich nicht. A. K. Wenn die Mieter in dem Falle, wo kein Hausarzt vorhanden ist, die Pflicht zur Krankenreinigung übernehmen haben, müssen sie bei großen Reparaturen auch den Maler- und Mauererarbeiten entfernen.

Jadestädte Barteianlagenbetreiber.

Es muß abgerechnet werden. Mit den noch ausstehenden Freiheitsopferrenten, Zinsen, Raten und Winkeln muß umgehend auf dem Parteifretariat, Peterstraße 76 I, abgerechnet werden. Die geliehenen Zahlen müssen wiedergebracht werden.



Zum Grenztreffen in Groningen.

Alle Motorradfahrer, die das Grenztreffen mitmachen wollen, werden gebeten, am Donnerstag abend um 6 Uhr im Parteifretariat, Peterstraße 76, zweites Besprechung zu erscheinen. Besitzt Bant. Versammlung der S t a f o am Donnerstag, dem 1. September, abends 7.30 Uhr, im Gewerkschaftshaus (oben). Umgebungsabend der S t a f o B a n t nicht Freitag, sondern Sonnabend, 6.30 Uhr, auf dem Rülfringer Sportplatz.

Geheimnisse.

Urteil über Leupold-Creme. Frau Eva M. Samburg 20, schreibt: Die 4-5 Jahren alte ich eine große rote Stelle am Hinterkopf welche entsetzlich juckte, trocken und mit Schorf bedeckt war. Auf einer kleinen Fahrt nach Idesloe verkaufte Drogerie R. mir Ihre Creme. Quert wurde das Jucken härter, nach und nach ging der Schorf ab, das Jucken wurde bedeutend weniger, leidet ich noch eine rote Stelle da. Dann bekam ich Vaseline, aber es hatte keine Wirkung. Ich habe jetzt alles kaput getragt, kein L. Inderte. Gestern abend nahm ich Ihre Creme und schon ist alles fast verkommen. Bitte senden Sie mir umgehend 3 Schachteln, möchte sie im Schlaf-, Badezimmer und Küche immer zur Hand haben. Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhard Meyer, Rülfringer. — Druck und Verlag Paul Sna & Co. Rülfringer.

Stellenangebot

Waldkau f. H. Gausch zu Montag, d. 5. Sept., gef. Offerten unter V. 892 a. die Exp. d. Bl.

Stellengehuche

Junge Frau f. E. Gausch, Off. u. V. 916 a. d. Exp.

Glühbirnen 75 Pt.

Premer Str. 60 und 25. Neuer Louffichrant Off. u. V. 933 an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen

Chaiselouque (neu) Off. u. V. 917 a. die Exp. d. Bl.

Radio-Anlagen

allein Fabrikate Bequemste Platzgröße Elektro-Annas Wilhelmshaven Str. 30.

Zu kaufen gesucht

Gleich Herrenradlauf gel. Preisoff. u. V. 898 a. d. Exp. d. Bl.

Gut erhaltenes Sofa

billig zu kaufen gesucht. Off. u. V. 900 a. d. Exp.

Wollen Sie

etwas kaufen, dann interessieren Sie im „Volksblatt“. Ein kleines Inserat tut keine Wirkung.

Zu vermieten

Reeres Zimmer zum Unterstellen v. Möbeln zu vermieten. Off. u. V. 918 a. die Exp. d. Bl.

Wohliertes Zimmer

zu vermieten. Off. u. V. 919 a. die Exp. d. Bl.

Reeres Zimmer

zu vermieten. Off. u. V. 920 a. die Exp. d. Bl.

F. Högemann

Gökerstraße Ecke Bismarckstraße.

Stellen

Schichtmeister f. große Stabmühle. Off. u. V. 921 a. die Exp. d. Bl.

Glühbirnen 75 Pt.

Premer Str. 60 und 25. Neuer Louffichrant Off. u. V. 933 an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen

Chaiselouque (neu) Off. u. V. 917 a. die Exp. d. Bl.

Radio-Anlagen

allein Fabrikate Bequemste Platzgröße Elektro-Annas Wilhelmshaven Str. 30.

Herbst-Modenschau 1932

Bartsch

& von der Brille GmbH

Wilhelmshaven

vorgeführt vom Ensemble der Wiener Modenschau

Montag, den 5. September
11 Uhr vormittags | im 1. Stock des Geschäftshauses
4 Uhr nachmittags | Viktoriastraße 17

Sintill **einschleiblich** Frühstücksgeback am Vormittag bzw. Kaffeegeback am Nachmittag **RM. 1.00** (Gelderhebe und Bedienung frei). Karten im Vorverkauf ab 1. 9. an der Geschäftskaasse, wo auch Tischbestellungen angenommen werden. Die Bewirtung hat Herr R. Deharde, Strandhalle, übernommen.

Dienstag, den 6. September
8 Uhr abends in der Strandhalle am Südstand.

Tanzeinlagen: Trude Dieping, Hannover. Sintill 50 Pfg.

Zu allen Vorführungen:
Pelze: Rad. von Jindell
Handtaschen: Wilh. Johde Nachf.
Freisuren: Rich. Stief.

Kotgemeinschaft der Jadestädte.

Gebente der Gewerkschaften!
Gebente der Mittellosen!
Gebente der Dungenigen!
Gib für ein warmes Mittagessen!

Bücherei der Jadestädte e. V.

Hollmannstraße 3 (Offizierskasino). 15 000 enthaltende und belebende Bücher. Benutzungszzeiten u. Besprechzeiten sind durch Aushang in der Bücherei bekannt gemacht.

Laden mit zwei Schaufenstern

zu vermieten. Aug. Schulte, Göterstraße 99.

Zumietengehuche

2-Zimm. Wohnung gesucht. Off. u. V. 915 a. die Exp. d. Bl.

Verloren

rote Wehle-Strickjacke a. A. N. (Stadtb.). l. geb. Ge. 2el b. abg. W. 17. p. l.

Darzhmedonez

Dauerwellen noch billiger. Th. Dolze, Wisardstraße 114.

1400 Auto

Druckingen aller Art liefern Paul Sna & Co.

Geschäftsverlegung!

Durch Hinzunahme neuer Artikel (speziell Damen-Konfektion) war ich gezwungen, größere Räume aufzusuchen. Infolgedessen verlegte ich mit dem heutigen Tage meinen Hauptbetrieb nach dem

Kirchplatz 18

(früher Mendelsohn). Getreu meinem alten Grundsatz, werde ich auch hier gute solide Stapelware führen und durch Qualitäten und Preise meinen guten Kundenkreis noch zu vergrößern suchen.

Gustav Reese,
Jever

Geschäftseröffnung!

Ich eröffne morgen im Hause des Glasermeisters **Drewes**, W'havener Str. 42, ein

Blumengeschäft

und bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Herta Seiß
Blumen- und Kranzbinderei. Telef. Drewes 376.

Geschäftseröffnung!

Am 1. September d. J. übernehmen wir das

Café und Restaurant

CENTRAL

Bismarckstraße Nr. 152, Nähe Grenzstraße. In Speisen und Getränke l. bekannter Güte. Es laden ergeben ein

Carl Ottens und Frau.

Rüftringer Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

ES Erfrischungshalle
"Siebethsburg"
Ecke Mühlenweg u. Dammstr.
Rauchwaren aller Art.
Zeitungen, Zeitschriften u.
sämtliche Radio-Zeitungen frei Haus
ohne Bestellgeld. PAUL KUHN.

Rüftringen.

An die Zahlung der am 15. d. M. fällig gewordenen 2. Rate der Steuern vom Grundbesitz für 1932/33 wird erinnert.

Rüftringen, den 30. August 1932.
Stadtmagistrat.

Wilhelmshaven.

Betrifft: Schlachtsteuer.

Die Befreiung der Stadt Wilhelmshaven von der Schlachtsteuer ist, nachdem die Schlachtsteuer in Oldenburg eingeführt worden ist, mit Wirkung vom 1. September d. J. ab aufgehoben worden. Das Schlachtsteuergesetz mit seinen künftigen Durchführungsbestimmungen tritt von diesem Tage an wieder in Kraft. Die Ausgleichsteuer zwischen Oldenburg und Preußen kommt in Betracht.

Wilhelmshaven, den 31. August 1932.
Der Magistrat als Schlachtsteuerbehörde.
Walanz.

Krankentafelbeiträge zur Reichs-Betriebskrankentafel Wilhelmshaven.

Die Einzahlung der Krankentafelbeiträge der berechtigten Mitglieder der Reichs-Betriebskrankentafel, welche dar bei der Klasse eingestuft werden, hat in folgender Reihenfolge zu geschehen:

Buchstabe
A bis G am 1. September 1932
H bis J " 2. " "
K bis L " 3. " "
M bis N " 4. " "
O bis P " 5. " "
Q bis R " 6. " "
S bis T " 7. " "
U bis V " 8. " "
W bis X " 9. " "
Y bis Z " 10. " "

Raffienstunden von 8 bis 13 Uhr.

Im Interesse des ungehinderten Betriebes wird empfohlen, von der Möglichkeit der Überweisung der Beiträge auf das Girokonto Str. 21163 der Reichs-Betriebskrankentafel bei der Stadt. Sparkasse Wilhelmshaven, evtl. unter Benutzung des Postcheckkontos Nummer 613 der Stadt, Sparkasse Wilhelmshaven ausgiebig Gebrauch zu machen.

Reichs-Betriebskrankentafel Wilhelmshaven.

Allgemeine Ortskrankentafel der Stadt Varel

Beitragsermäßigung

mit Wirkung vom 1. September 1932 auf 5,5 des Grundlohnes. Für Verdienste, die im Krankheitsfall das Einkommen für die Dauer von mindestens 28 Tagen weiter beziehen beträgt der Beitrag 5,2 vom hundert des Grundlohnes.

Varel, 31. August 1932.
Der Vorstand.

Um unsere verehrte Kundschaft beim Einkauf von Flaschenmilch vor Verwechslungen zu schützen, machen wir wiederholt auf die Verpackung und den Verschluss unserer Flaschenmilch aufmerksam.

Geliefert wird unsere garantiert reine, keimarme, jod- und vitaminreiche Flaschenmilch in Glasflaschen mit unserer Firma und unserem Warenzeichen in Sandschrift.

MOLKEREI NEUENDE
MOMENTERHITZTE VOLLMILCH
Sonntag

Das  ist der Verschluss, eine leicht zerbrechliche Pappscheibe mit dem jeweiligen Tagesaufdruck des Ausgabetaages. Sollte auch nur eine dieser Vorbedingungen nicht erfüllt sein, weise man die Flaschenmilch zurück.

Molkereigenossenschaft Neuende
e. G. m. u. H. - Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Bevorzugt unsere Inserenten!

Ingenieur-Schule Weimar

Flugzeugbau / Fliegerschule / Papertechnik
Elektrotechnik / Elektrotechnik / Automobilbau

Lehrveranstaltungen
Prospekt anfordern

Wo kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeife preiswert u. gut?

Bei Schwarzenberger ??

Ecke Metzger Weg und Börsenstraße

In der Westentasche.

Eine reichhalt. Sammlung origineller Bändchen zur Unterhaltung, Anregung und Belehrung.

Anleitung zum Lesen von Patienten
Interessante Zahlen u. Rechenarten aus allen Gebieten des Wissens
Ginfieler und Gebuldbiele
Kurze Rätsel Eine Sammlung interessanter Rätselaufgaben.
Die untrügliche Kunst der Wahrsagung aus den Ähren der Hand
Der kleine Spielmarkt-Lammler
Kleines Schachspielbuch
Der kleine Wellacht-Schach-Weilertreibe
Der Kaffeehändler
Der Größtchichtkünstler
Damenpiel-Aufgaben
Das Buch der Riefen
Der ewige Kalender
Dynamismus und Zugestimmung
Der Kartenfänger
Der gewandte Tanzmeister
Der kleine Clown
Der kleine Gedankenleser
Vom Potentaten u. Gelbmagisten
Die belächelten und interessanteren Brettspiele

Das gefamte Wissen der Gegenwart
Der Zauberanfänger
Was ist widerförmig?

Buchhandlung
Wilhelmshaven, Marktstraße 46. Telefon 2158.

Der größte Lachschlager der Saison

Buster Keaton
mit Paul Morgan, Egon v. Jordan, Marion Lessing

in

Casanova wider Willen

Eine ganz tolle Angelegenheit
Man lacht Tränen

Première morgen
Donnerstag

CAPITOL Adler

Preise bis 6.30 Uhr: 60, 80 Pf. und 1,- Mk.

Otto Wallburg,
Nora Gregor,
Ursula Grabley,
Harry Liedtke

in

... und das ist die Hauptsache

(Eine Ballnacht)

Ein Abenteuer im Karneval, ein süßes Erlebnis.
Regie: Joe May.
Ab morgen Donnerstag

Adler

Preise bis 6.30 Uhr: 50, 60, 80 Pf.

Darlehen

in jeder Höhe durch den

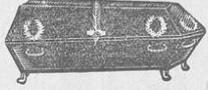
Stuttgarter Mobilien-Zwecksparkverband
e. G. m. b. H.

STUTTGART
Tübinger Straße 69 / Telefon 720 35
7461. Ausschreibungen / Allererste Hofversteigerung
Mitgl.-Prüfungsvorstand: Deutscher Zwecksparkverband

Alle Arten Funkzeitschriften

Liefert, auch ins Haus

Volks-Buchhandlung



Erd- u. Feuerbestattung
Arthur Fischer
Bremer Straße 12-13
Telefon 21

Selbstbeholder kaufen Leder

am besten bei

L. Sinnemann, Wilhelmshavener Str. 57.
Größe Auswahl, niedrigste Preise.

Zum Rudern im Stadtpark
Neue Boote. Bootshaus P. Bourdallier.

BAKKER

TEE

Auto-Toben 325
fährt billig
Flensburger Str. 20

Gute Waren durch sorgfältigen Sonder-Einkauf

so billig in der

Aussteuer-Woche

vom 1. bis 8. September bei

A. Kickler Spezial-Betten- und Wäsche-Geschäft

Roonstraße 54, Telefon 449

Lad mit!

Humoristische Vorträge, Witze, Schwänze, Rätsel, Rätsel und Scherzreden zur Unterhaltung und Belehrung.

Preis jedes Abendes 0.30 RM.

Auftreten aus dem Geistesfeld
Ereignisreichs Bericht
Witzigkeiten in der Westentasche
„Sammler“
Witz
Dramatisierte Reden
Rätselrätsel
Dahles - Humor der Selbstentdeckung
Der fidele Witzschimmel
Räselhumor
Der lustige Rätselreich
Gaugerhumor
Das lustige Räseln
Witzschimmel
Witzschimmel in der Westentasche
O heilige Quittia
Grobwitz
Witzschimmel und sein kleine Haus- und Grabwörter
Humoristischer Stragefall
... der ist glänzend
Kinder, hört mal alle au.
Nagerlaine
Witzschimmel aus der guten alten Zeit
Studentenhumor
Von Junggefallen für Junggefallen
Der lustige Seebär
Witzschimmel in der Westentasche
Schulhumor
Schulhumor - IFF
Witzschimmel in der guten alten Zeit
Süßliche Zauberei

Erhältlich in der Volksbuchhandlung
W'haben, Marktstr. 46
Telefon 2158.



Strümpfe

Damen-Strümpfe
Baumwolle und Mako 0,90 0,48

Damen-Strümpfe
Kunst-, Waschseide 0,98 0,68

Damen-Strümpfe
Kunst-, Waschseide, platt. 2,00 1,60

Herren-Socken
farbig, Baumwolle und Mako... 0,68 0,48

Herren-Socken
farbig, Seidenf. mit Kunstseide 1,35 0,95

Herren-Socken
farbig, Wolle 2,25 1,70

Konsum-Verein
Marktstraße 40
Abgaben nur an Mitglieder

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Rüftringer-Bezirksverband

Am Freitag, dem 2. September, abends 8 Uhr,
Mitgliederversammlung
im Beisein des V. A.

Tagungsordnung:
1. Bericht vom Verbandsrat.
2. Freie Ansprache.
3. Verschiedenes.

Das Mitgliedsbuch ist am Saaleingang vorzulegen. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Werbewoche des VDA.

Berein für das Deutschtum im Auslande

Volkskutschabend der Steiermärker
am 1. Sept. im „Beiseinhaus“, 20.15 Uhr.
(Eintritt 1,- RM.)

Sommerfest der Schulgruppen
(Wolfs-, Heu-, höhere Schulen) am 8. Sept., 16 Uhr, im „Kurparkhaus“. (Eintritt für Erwachsene 30 Pf.)

Einen Ausflug an die Unterweser?

Dann unbedingt in die

Tiergrotten

in Bremerhaven (Strandhalle).
Wilde Tiere im Freien, Meeresaquarium, Fischereimodelle, Lichtbildraum.

Stets Neuheiten!

Statt besonderer Anzeige.

Nach kurzer heftiger Krankheit verschied am Dienstag, morgens 5 Uhr, unsere liebe Tochter, Schwester, meine liebe Braut, Enkelin, Nichte und Cousine

Hilde

im blühenden Alter von 18 Jahren.
In tiefer Trauer
Familie F. Janßen,
Müllerstr. 43.
Paul John als Verlobter.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, d. 3. Sept., nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle Heppens aus.

Allen denen, die unserer lieben Mutter die letzte Ehre erwiesen und uns ihre Teilnahme bezeugen, herzlichen Dank.

Hermann Iben und Frau
Mitscherlichstr. 10
Johann v. Reeken und Frau
London

Neues Schauspielhaus
Dir.: Robert Hellwig

Abonnements-Bestellungen
für die Spielzeit 1932/33

täglich von 10 bis 1 und von 5 bis 7 Uhr
im Büro des Neuen Schauspielhauses

Abonnementspreise ungefähr 50% billiger als Kassapreise!